

Podzer Tageblatt

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.
Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.
für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
Hassonstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg 1./P. oder
deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frowler, Senatorstra 18.

Abonnementpreis für Podz:

Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.

Für Auswärtige mit Postversendung:

Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

**Im Saale
des Concerthauses.
Heute Sonntag:
Von 1/2 12 bis 2 Uhr
Musikalischer
Frühshoppen.**

Um zahlreichen Besuch bittet
L. Beck.

Inland.

St. Petersburg.

Der 17. (29.) October, der erste Jahrestag der so wunderbaren Errettung Ihrer Kaiserlichen Majestäten und deren Erlauchter Familie aus drohender Lebensgefahr, gelegentlich der vorjährigen Entgleisung des Kaiserlichen Trains auf der Kursk Charlow-Nowodwa, wurde auch in der Schloßliche zu Gatschino in feierlicher Weise begangen und trug einen ebenso ernstlichen als erhebenden Charakter. Dem Dankgottesdienste für die glückliche Errettung Ihrer Majestäten und Allerhöchster Familie, über denen so sichtbar die schützende Hand des Allerhöchsten gewaltet, ging ein Lobtenamt für die bei der Katastrophe Umgekommenen voraus. Den Gottesdienst celebrierte der Prototypschier Sanytschew unter Assistenz der Hofgeistlichkeit und des Hofgängerchors.

Um 12 Uhr 8 Minuten betraten Ihre Kaiserlichen Majestäten mit Ihren Kaiserlichen Hohreuten, den Großfürsten Georgij und Michael Alexandrowitsch und den Großfürstinnen Xenia und Olga Alexandrowna die Palaststraße, wo sogleich die Panichide be-

gann. Die Letztere fiel mit der Zeit zusammen, in welcher sich im vorigen Jahre das Schreckliche zugetragen. Die Katastrophe ereignete sich nämlich um 12 Uhr 14 Minuten. Der gottesdienstlichen Feier wohnten sämtliche Minister und Würdenträger bei, die sich im Augenblick der Katastrophe im Kaiserlichen Train befanden u. z. der Minister des Kaiserlichen Hofes Graf Woronow-Daschlow, der Kriegsminister Generaladjutant Banow-Slij, der Commandirende des Kaiserlichen Hauptquartiers, Generaladjutant Richter, Generaladjutant Possjet (damals Minister der Wegebauten), die Hofräuleins Ihrer Majestät: die Comtesse N. W. und N. W. Golenischtschew-Kutusow, die Generaladjutanten Eschewin und Danilowitsch, Stallmeister Generalmajor Martynow, Hofmarschall Fürst Dholenskiy nebst Gemahlin, der Commandeur des höchstenigen Convois Sr. Majestät, Flügeladjutant Oberst Scheremetjew nebst Gemahlin, der Hofmarschall Zichy, Oberst Schirintin, der ehemalige technische Inspector des Kaiserlichen Zuges Baron Laube und der Leibschirurg Dr. Girsch. Generaladjutant Sinowjew und Baron Scharenvold waren nicht zugegen. Anwesend waren nur noch die Hofbedienung und die Eisenbahnbediensteten, die sich damals im Zuge befanden. Von Personen, die nicht zugegen gewesen, wohnten dem Gottesdienst nur noch die Gräfin Woronow-Daschlow, das Hofräulein Djerow und der dejourhabende Flügeladjutant von Neutern bei.

Nach Schluß des Gottesdienstes wurden sämtliche Anwesenden aus der Zahl der Hofbedienung und Eisenbahnbediensteten und auch einige Andere in die Tischmenschige Gallerie und den weißen Saal geführt, wo sie, in eine Linie formirt, Aufstellung nahmen. Ihre Kais. Majestäten, begleitet von Allerhöchsthren Kindern und Personen der Suite, geruhten sich aus der Kirche eben-

dorthin zu begeben und nach huldvollster Begrüßung viele derselben (speziell diejenigen, die verwundet worden) durch Allerhöchste Ansprache zu beglücken. Von hier begab sich der Allerhöchste Hof in den Arsenalsaal, wo ein Djeuneur, zu 29 Couverts, servirt wurde.

Bei der Tafel saßen neben Ihrer Majestät der Kaiserin: rechts — Generaladjutant Possjet, links — der Kriegsminister Generaladjutant Banow-Slij. Neben Sr. Majestät dem Kaiser — die Gräfin Woronow-Daschlow und Madame Scheremetjew, Gattin des Obersten Scheremetjew. Der Commandirende des Kais. Hauptquartiers Generaladjutant Richter war neben Ihrer Kais. Hoheit der Großfürstin Xenia Alexandrowna placirt.

Nach Schluß des Frühstücks geruhte sich Seine Majestät der Kaiser mit den Anwesenden noch geraume Zeit huldvollst zu unterhalten und sich darauf in die inneren Gemächer zurückzuziehen.

Für die Hofbedienung und Eisenbahnbediensteten war der Frühstücksstisch in Zimmern des sogenannten Küchen-Carrés gedeckt worden.

Moskau. Am verflossenen Sonntag fand hier selbst auf dem Friedhof für Verstorbene fremder Konfessionen die Einweihung des von der Moskauer französischen Kolonie auf einem der Massengräber französischer Krieger vom Jahre 1812 errichteten Denkmals statt. Etwas über hundert Angehörige der französischen Kolonie, mit dem Generalkonsul Herrn Theodor Meyer an der Spitze, hatten sich zu der Feier, deren gottesdienstlichen Theil Abbé Vivien celebrierte, auf dem Friedhofe eingefunden. Seitens des Commandirenden des Moskauer Militärbezirks wohnte Oberst Krajewski der Einweihung bei. Nachdem Abbé Vivien einige einleitende Worte gesprochen, das Denkmal eingeweiht und für

die darunter ruhenden gefallenen Krieger eine Messe gelesen hatte, bei welcher der Sängerkhor der französischen Knabenschule assistierte, trat Generalkonsul Meyer vor und hielt eine schwungvolle, von der Versammlung beifällig aufgenommene Rede, in welcher er hervorhob, daß es pietätvolle und patriotische Empfindungen gewesen, welche die Moskauer französische Kolonie bewogen haben, dieses Denkmal zu errichten. Er sprach den Mitgliedern der Kolonie im Namen Frankreichs, der französischen Armee und des französischen Kriegsministers, der auch zur Errichtung dieses Denkmals beigetragen, tiefgefühlten Dank aus. Die Erinnerung an den Feldzug von 1812 möge sich in dem Gedächtniß beider Völker verewigen, die wohl einst Segner auf dem Schlachtfelde, aber niemals — Feinde gewesen seien und zwischen denen jetzt Veröhnung und Freundschaft herrsche. „Euch aber, französische Soldaten“, schloß der Generalkonsul seine Rede, „die ihr hier den ewigen Schlaf schlaf, möge die russische Erde leicht sein!“ (Mosk. D. 3.)

Der Krach des Singer'schen Bankgeschäfts hat, wie das obengenannte Blatt bernimmt, bereits in Moskau einen Selbstmord veranlaßt. Ein Polizist der innern Stadt, ein gewisser Komardow, hatte 500 Rbl. bei A. Singer & Co. deponirt und da er dieselben schon ohne Weiteres für verloren hielt, machte er seinem Leben durch Erschießen ein Ende und wurde an der chinesischen Mauer todt gefunden.

Ausländische Nachrichten.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die Türkei unter der Regierung Abdulsamids in wesentlichen Punkten sich in ihren inneren Verhältnissen verbessert hat, daß sich ihr Heerwesen und ihre

(Nachdruck verboten.)

Peter Holz's Vermächtniß.

Roman

von

R. Litten.

(26. Fortsetzung).

Als die Beiden sich entfernten hatten, nahm Herrmann die eben empfangenen Briefe, um sie dem Chef, den er nebenan in dessen Privatcomptoir mußte, zu überbringen. Sein Blick überflog dabei, die Adressen und blieb auf einer derselben haften. Sie trug Kurt's Handschrift und den Poststempel Hamburg. „Aus Hamburg“, murmelte er vor sich hin, „um Himmels willen, was thut er dort?“ Eine unbestimmte Furcht wollte sich in sein Herz schleichen, doch lächelte er über sich selbst und trat über die Schwelle. Der Kommerzienrath sah freundlich auf, als er den jungen Mann erblickte. So bringen Sie sie nur dort auf's Pult und setzen Sie sich ein Weilschen her zu mir. Mir ist heute so wohl wie lange nicht; ich bin so recht zum Plaudern aufgelegt. Sie selbst werden freilich wenig Lust haben, mit mir altem Mann zu schwätzen, meinte er lächelnd, als Herrmann ihm gegenüber Platz genommen hatte. „Es zieht Sie gewiß zum Bräutchen, gestehen Sie es nur!“

„Das kann ich heute nur halb zugeben, Herr Kommerzienrath! Gretchen weiß, daß sie mich heute nicht so früh erwarten kann. Ich habe ihr gesagt, daß ich am

letzten Tage meines Wirkens in diesem Hause fleißig arbeiten muß, um das alte Sprichwort: „Ende gut, Alles gut“, wahr zu machen.“

„Bis zum letzten Augenblick pflichtgetreu und gewissenhaft“, sagte der Kommerzienrath und reichte dem jungen Manne die Hand. „Ich werde Sie sehr vermissen, lieber Reichert und doch sehe ich Sie gerne scheiden. Sie gehen ja aus Liebe zu meinem Kinde, um vereint mit ihm Ihr Glück zu bauen.“

„Ja, das will ich“, sagte Herrmann fast feierlich „und Gott mag mir dazu beistehen.“

„Das wird er, mein Sohn, das wird er. Gott ist immer bei den Redlichen und Strebsamen, bei denen, die nicht Alles von ihm verlangen, sondern selbst Hand anlegen bei dem Bau ihres Glückes. Oft freilich will das nicht so scheinen, da will selbst die mühevollste Arbeit nicht gelingen, doch das ist nicht anders und besonders der Geschäftsmann muß darauf vorbereitet und darum mehr wie jeder Andere gegen Schicksalschläge gestählt sein. Nach dem Gewitter kommt schließlich doch wieder Sonnenschein, das habe ich in letzter Zeit an mir selbst erfahren. Es sah recht dunkel und trübe um mich aus — Ihnen kann ich das wohl sagen — doch nun kommen schon hin und wieder Sonnenblicke und ich darf hoffen, daß bald alle trübenden Wolken schwinden werden und die Zukunft sich hell und klar zeigt. Auch so schlimme, schwere Zeit hat ihr Gutes. Sie öffnet uns die Augen und läßt uns Schäden entdecken, die wenn auch noch so nahe, uns bisher unsichtbar blieben, sie rüttelt uns auf aus dem Schlendrian der

Gewohnheit und zeigt uns den Weg zur Umkehr.“

Der Kommerzienrath hatte zuletzt mehr zu sich selbst gesprochen, nun stand er auf und reichte Herrmann die Hand. „Doch nun gehen Sie, lieber Sohn und lassen Sie es heute genug sein mit der Arbeit.“ Gretchen wird warten und macht schließlich noch den Vater für Ihr Fortbleiben verantwortlich. Und wenn wir uns das nächste Mal sprechen, Herrmann, dann bitte ich mir den Vaternamen und das „Du“ aus. Mit dem gestrengen Chef hat's ja nun, so wie so, ein Ende.“ Er nickte lächelnd, als der junge Mann, den die Worte des hochverehrten Mannes tief beglückt hatten, über die Schwelle schritt und trat an sein Pult.

Auch Herrmann wandte sich wieder trotz des so freundlich erteilten Rathes seinen Büchern zu und arbeitete mit solchem Eifer, daß er Alles andere vergaß und nicht eher aufschaute, bis jeder Brief geschrieben, jedes Buch abgeschlossen war. Endlich war er fertig und schaute auf die Uhr. Schon 9 Uhr, da habe ich ja fast 2 Stunden zugebracht.“ Er verschloß die Bücher und griff nach seinem Hute. „Gretchen wird nun aber wirklich gewartet haben! Ich freue mich schon auf ihr allerliebstes Schmolken, wenn ich jetzt hinüberkomme.“

Im Begriff hinauszuweichen, blieb er plötzlich stehen. Mein Gott, der Kommerzienrath! Ich sah ihn nicht aus seinem Zimmer kommen. Sollte er noch arbeiten?“ Da fiel ihm mit einem Male Kurt's Brief ein und eine tödliche Angst erfaßte ihn.

Mit wenigen Schritten war er an der Thüre

Auf sein Klopfen wurde nicht geantwortet. Trostlos trat er über die Schwelle. Die Lampe in dem Zimmer des Kommerzienraths brannte und ließ ihren Schein hell auf die Gestalt des Gesuchten fallen, der gesenkten Hauptes im Sessel saß, während auf dem Teppich zu seinen Füßen einige Papiere verstreut lagen.

Herrmann trat näher. „Du schläfst, lieber Vater? Verzeih, daß ich Dich wecke, willst Du nicht mit hinüberkommen?“

Kein Laut antwortete dem jungen Manne und als er die Hand des Sitzenden ergriff, war diese kalt wie Eis und ein Fläschchen rollte aus derselben zur Erde. „Barinhertziger Himmel, was ist das?“ schrie er auf, „das ist kein Schlaf, das ist der Tod.“

Fast taumelnd stürzte er zum Klingelzug, um ihn mit aller Kraft zu ziehen. Dann verbarg er mechanisch das Fläschchen in der Tasche und hob die Papiere vom Boden auf. Das eine war Kurt's Brief, dessen wenige Zeilen er blickend überflog.

„Lieber Vater“, so lauteten dieselben, „wenn Du diese Beilen empfängst, schwimme ich schon auf dem Ozean, um entronnen aller Misere, auf Amerikas goldenem Boden ein neues und hoffentlich frohes Dasein zu beginnen. Da man aber ohne Geld selbst in dem gelobten Lande der Freiheit nicht leben kann, habe ich mir erlaubt, mit Deiner Unterschrift, die ich, wie Du weißt, schon als Knabe täuschend nachahmen konnte, 60,000 Mark von dem Bankhause Herse u. Comp. zu verschaffen. Ich theile es Dir mit, damit Du, wenn Dir der Wechsel, der auf 12 Tage lautet, präsentiert wird, nicht zu sehr überrascht bist und

Finanzverwaltung vervollkommen haben und daß auch die Verwaltung nicht mehr in dem Grade verlottert ist, wie es zum Beispiel unter der Regierung von Abdul Aziz der Fall war. Zum größten Theil dankt sie dies der Thätigkeit und dem ehrlichen Streben ihres jetzigen Beherrschers, der sich um Alles kümmert und den besten Willen hat, in seinem Reiche Ordnung und Nützlichkeit die Fäden führen zu lassen. Ueber den regen und thätigen Antheil, den der Sultan an den Regierungsgeschäften nimmt, erfahren wir aus einer längeren Darstellung, die der „Panop. Cour.“ von Konstantinopel erhält, manche interessante Einzelheit. „Sultan Hamid ist eine energische und thatkräftige Natur, er allein regiert in Wahrheit sein Land, er kümmert sich um Alles, ob es nun die innere Verwaltung des Landes oder die Regelung auswärtiger Fragen betrifft, er überwacht Alles persönlich, und am liebsten möchte er auch Alles allein zur Ausführung bringen. Sultan Hamid steht gewöhnlich sehr ernst und energisch, zuweilen aber auch sehr gutmüthig und lebenswürdig aus. Er ist der 34. Sultan seiner Dynastie und steht jetzt im 47. Jahre seines Lebens. Der Sultan steht schon sehr früh auf und erkundigt sich alsbald, was während der Nacht vorgegangen. Dann liest er die eingelaufenen Depeschen, diktiert die nöthigen Antworten und vertieft sich in die Berichte seiner europäischen Vertreter. Die türkischen Botschafter und Gesandten im Auslande schicken stets einen doppelten Bericht nach Konstantinopel, einen in türkischer Sprache direkt an den Sultan und einen französischen an den Minister des Aeußern. Darauf nimmt der Sultan den Vortrag seines Geheimsekretärs entgegen, der ihm über alle Vorgänge innerhalb der Verwaltung berichtet, und gewährt alsdann den Ministern Audienz, wobei er jede Nachlässigkeit ziemlich scharf zurügen pflegt. An das nun folgende Frühstück reiht sich ein kurzer Spaziergang im Garten, dann geht er wieder zurück in das Arbeitszimmer, wo inzwischen durch das besondere Uebersetzungsbureau des Sultans ein Auszug aus den Artikeln der fremden Zeitungen vorbereitet worden ist. Hat der Sultan den Auszug gelesen, so diktiert er im Entwurf noch verschiedene Berichte und Instruktionen für seine Vertreter im Auslande. Bei all dieser eifrigen Arbeit entgeht ihm nichts und nie ermüdet seine Energie. Er traut eigentlich Niemandem als sich selbst und möchte seine Augen und Hände überall haben. Er läßt kein Verbrechen unbestraft, er ahndet jede Uebertretung, aber trotzdem giebt er oft genug Beweise, wie theilnehmend und gutmüthig sein Charakter im Grunde ist. So erhielt einer der Konsuln eines Tages ein großes Kuvert, worin ein zweites mit der Aufschrift „An den Herrn Sultan“ steckte. Der Abtender, der im Gefängnis saß, hat die inliegende Bittschrift dem Sultan in die Hände zu spielen. Das gelang dem Konsul auch wirklich, und schon wenige Tage später erfuhr er, daß die Bittschrift geprüft und der Gefangene bereits in Frei-

heit gesetzt sei. Unter einem der früheren Sultane wäre solch ein Vorgang überhaupt unmöglich gewesen. Außerdem hat Sultan Hamid eine tiefe Abneigung gegen die Todesstrafe, und so lange er regiert, hat er noch kein Todesurtheil unterzeichnet. Seine angelegte Thätigkeit zwingt den Sultan zu einer äußerst einfachen Lebensweise, die seinen an sich schon mäßigen Gewohnheiten vollkommen entspricht. Speziell für kulinarische Genüsse hat er gar kein Verständniß. Morgens nimmt er den Kaffee und eine Stunde später etwas Milch zu sich. Mittags speist er nur ein gebratenes Fleischgericht, ein bißchen Pilaw und etwas süßes Dessert, und Abends begnügt er sich mit zwei kleinen auf dem Rost gebratenen Koteletts und wieder etwas Pilaw. Das ist tagaus, tagein der Speisezeit des Großsultans und alle feineren Lederbissen seiner Küche wandern in den Harem oder zu den Herren seines Hofhalts. Auch im Verkehr mit den fremden Botschaftern hat Sultan Hamid eine Keuerung eingeführt, die sehr für die Einfachheit seines Charakters spricht. Sah früher ein Sultan Botschafter als Gäste bei sich, so aß er stets an einem besonderen Tische, und es galt schon als die höchste Auszeichnung, wenn der Sultan von seinem Tische eine Speise dem Gaste hinüberschickte. Sultan Hamid sitzt dagegen stets an demselben Tisch mit seinen Gästen, der Diener servirt natürlich zuerst dem Sultan, aber dieser läßt den Keller des Gastes stets vor dem seinigen füllen.“

Die neue Hypotheken-Prämien-Anleihe der Reichs-Adels-Agrarbank.

Diese neue Finanzoperation ist, wie die „St. Pet. Ztg.“ ausführt, das Ergebnis der Beratungen eines für diesen Zweck zusammengetretenen besonderen Finanzcomités. Dasselbe wird möglicherweise ebenso begeisterte Lobredner finden, wie energische Gegner; Bertheiliger aus den Reihen derjenigen Leute, welche den russischen Verhältnissen objectiv in's Auge schauen, Gegner aus den Reihen derjenigen Leute, welche dem Prämien-Anleihenwesen und der damit Hand in Hand gehenden übermäßigen Agiotage überhaupt abhold sind.

Das betr. Finanzcomité mit Männern von so bekannter Gesinnung, wie der frühere Finanzminister Bunge u. s. w., werden gerade die letztere Seite der Sache auf das Eingehendste erörtert haben. Faktum ist, daß im Gegensatz zu allen anderen und selbst den in die erste Reihe der Civilisation sich stellenden Staaten wir in Rußland weder Lotterien, noch sonstige Loos-Papiere besitzen. Eine einzige Ausnahme bilden unsere zwei Prämien-Anleihen vom Jahre 1864 und 1866 (die minimalen Lotterien unserer Wohlthätigkeitsgesellschaften fallen ganz außer Betracht). Das Bedürfnis, eine natürliche Neigung nach Prämienpapieren innerhalb des

Publikums befriedigt zu sehen, läßt sich nicht leugnen, angeht die hohen Börsen-Agios der erwähnten beiden Prämienanleihen.

Bei Festsetzung des Emissionspreises der soeben zur Subskription gelangenden Prämien-Pfandbriefe der Reichs-Adels-Agrarbank hat man in erster Reihe auch den bestehenden Börsenpreis der beiden Prämienanleihen nicht ignoriren dürfen. Der Staat müsse sich von der berechtigten Erwägung leiten lassen, daß die Besitzer der Prämienanleihen vom Jahre 1864 und 1866 nicht durch staatliche Festsetzung eines zu niedrigen Emissionspreises eines neuen staatlichen Konkurrenzpapiers gewaltsam geschädigt würden.

Der beträchtliche Kapitalgewinn kommt einem speziellen Institut zu Gute, der Reichs-Adels-Agrarbank, einem Institute, welches bekanntlich bei Gelegenheit der Centenarfeier des Gnadenbriefes der Kaiserin Katharina II. an den Adelsstand gegründet wurde, zur Erleichterung der Darlehensbedingungen für die adeligen Grundbesitzer. Diese weiter zu erleichtern, wird der Adels-Agrarbank durch die vorliegende Prämienanleihe ermöglicht.

Der Staat selbst gewährt gegenwärtig weit günstigere Bedingungen gegen früher; die große Klasse der Industriellen ist im Besitz großer staatlicher Unterstützung durch ein Protektionsystem, welches die gesammte Konsumentenklasse belastet. Der ländliche Grundbesitz dagegen arbeitet unter den denkbar ungünstigsten und einer staatlichen Stütze schwer zugänglichen Produktionsbedingungen. Wenn diese Bedingungen indirekt erleichtert werden können, durch eine Verbilligung der Kapitalverzinsung, indem man diese dadurch erreicht, daß man die Mittel aus der Befriedigung eines Spielbedürfnisses derjenigen Klasse der Bevölkerung zieht, welche nun eben ein solches Spielbedürfnis besitzt, so muß auch nach dieser Richtung hin die vorliegende Finanzoperation allseitiger Sympathie begegnen.

Tagesschau.

— Jubiläum. Der Kirchen-Gesangverein der hiesigen evangelischen Trinitatis-gemeinde beging am letzten Freitag das Jubiläum seines dreißigjährigen Bestehens. Zur Feier des Tages versammelten sich sämtliche Mitglieder des Vereins mit ihren Familien, sowie die geladenen Gäste im Saale des Concerthauses, wo sie sich um eine gemeinschaftliche, schön decorirte Tafel gruppirten. Mit einem Choral wurde der Festabend eröffnet, nach diesem folgte eine kurze, herliche Ansprache an die Versammelten, in welcher Herr Pastor Kondthaler die Bedeutung des Tages hervorhob und die Mitglieder zur weiteren Thätigkeit und Ausdauer ermunterte. Nach einer gemeinschaftlichen Bewirtung begannen die Gesänge, Musikvorträge, sowie bildliche Darstellungen. Das Programm bestand aus ernstem und entsprechenden Vorträgen und war sehr reichhaltig. Herr Wirth, der gegenwärtige Dirigent des Vereins, leitete die Gesangnummern und brachte auch einige aller-

liebste Musikstücke auf der Zither zum Vortrag, welche eine angenehme Abwechslung boten und allgemein beifällig aufgenommen wurden.

Das ganze Arrangement war sehr sorgfältig und der Abend so gelungen, daß der Betheiligten durch lange Zeit in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Dem Verein, der durch so lange Zeit Gott zur Ehre gewirkt hat, wünschen wir ein weiteres Blühen und Gedeihen!

— Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht von Donnerstag zu Freitag in dem Waarenlager des Herrn L. Meyer, welches sich bekanntlich im Grand Hotel befindet, verübt. Neun, mit Dreckschlingen, Knütteln und Revolvern bewaffnete Kerls drangen durch den Garten der Villa des Herrn Meyer in den Hof des Grand Hotel, erbrachen das Gitter eines Fensters und entwendeten sodann aus dem erwähnten Waarenlager eine größere Parthie Tücher im Gesamtwerthe von mehreren Hundert Rubeln. Der Umstand, daß ein Angestellter des Hotels die unheimlichen Gäste bemerkte und ihnen entgegentrat, veranlaßte dieselben, von einer weiteren Plünderung Abstand zu nehmen, und die Flucht zu ergreifen, jedoch nicht ohne dem betreffenden Hotelbediensteten vorher auf ganz energische Weise Stillschweigen anzupfehlen, welches zu beobachten dieser in Anbetracht der Anzahl und Bewaffnung der Spitzbuben auch für das Gerathenste hielt. — Der Wächter der Krötstraße soll übrigens die Diebe auch beobachtet, jedoch ebenfalls aus Furcht vor ihnen geschwiegen haben. — Ähnliche Erhebungen zur Ausfindigmachung der Diebe sind im Gange.

— Das „Dekon. Journal“ veröffentlicht vergleichende Daten über Fabriken des Moskauer und des Reichel-Nayons und kommt zu dem Schlusse, daß die Moskauer Fabriken in vielen Hinsichten unter günstigeren Bedingungen arbeiten, als die Fabriken im Reichelgebiet. Die Moskauer Manufakturen erzielen 15—38 pCt. Reingewinn pro Jahr, die des Reichelgebietes nur 6—10 pCt. Die Arbeitslöhne sind im Moskauer Nayon bedeutend niedriger als im Lohyer; die Spinner verdienen z. B. im ersteren Nayon 80 Kop., im letzteren dagegen 1 Rbl. 34 Kop. pro Tag. Dabei ist der Zahltag in den Moskauer Fabriken nicht selten unbestimmt, während die Lohyer Fabriken fast durchgängig in zwei, resp. einwöchentlichen Terminen die Arbeitslöhne auszahlen. Das Strafsystem wird in den Lohyer Fabriken nur selten und im Allgemeinen nur in der Höhe von 1—2 pCt. des Arbeitslohnes in Anwendung gebracht, in den Moskauer Fabriken dagegen waren bis in die letzte Zeit stellenweise recht hohe Strafen üblich. Von den 3000 Fabriken des Reichel-Nayons hat nur eine einzige auf den Wunsch der Arbeiter das System der Lebensmittelläden (Konsumvereine) eingeführt; dort werden die Lebensmittel mit einem Aufschlag von 2 pCt. auf die Engrospreise abgegeben. Bei den Moskauer Fabriken bestehen bekanntlich fast durchgängig solche mit der Fabrik-

weicht, daß ich auf diese Art mein einziges Erbe — ich glaube, ich war nicht unbescheiden — vorweg nahm. Hoffentlich denkt Du nicht zu streng über diesen Akt der Selbsthilfe und nimmst mich in Gnaden auf, wenn ich ein, als gemachter Mann heimkehre. Dein Sohn Kurt.“

Das andere Schreiben rührte von der Bankfirma Herse u. Co. her und erinnerte an den fälligen Wechsel.

Zu derselben Zeit stand drüben im Wohnzimmer Herrmann Reichert's Braut vor dem bis zur Erde reichenden Pfeilerspiegel und betrachtete mit glücklichen Augen ihre zierliche, ganz von leuchtend weißem Atlas umwallte Gestalt, die das Glas zurückstrahlte. Es war ihr Brautkleid, das die Schneiderin vorhin geschickt hatte und das sie so lange mit seinem Glanz gelockt hatte, bis sie nicht länger widerstehen konnte und hineinschlüpfte.

„Nur für einen Augenblick, Eva,“ sagte sie zu ihrer Koufine, die neben ihr stand, „nur für einen Augenblick, bis Herrmann kommt! Was er nur sagen wird, wenn er mich so sieht?“

„Dich gewiß eitel und kindisch schelten,“ lächelte Eva, „was Du auch in der That bist, Gretel, und was auch die Lante nicht ableugnen würde, lehrte sie gerade jetzt aus ihrer Gesellschaft heim. Wer weiß übrigens, wann Herrmann kommt, er wollte ja heute noch so vieles ordnen.“

Gretchen stand einen Augenblick nachdenklich da, dann machte sie einen raschen Schritt nach der Thüre. „Lache mich nicht aus, liebes Herz,“ schmeichelte sie, „ich gehe

hinüber ins Comptoir, die anderen Herren sind längst fort — ich überrasche Herrmann und den Papa für einen Augenblick. Bis Mama kommt, bin ich längst wieder zurück und im Hauskleide.“

Damit war sie schon vorwärts geeilt, und Eva eine Kuffhand zuwerfend, aus der Thüre. Die schwere Seidenschlepp des bräutlichen Gewandes schleifte rauschend über den Teppich, als sie flüchtigen Fußes über den Korridor huschte, und weckte ein unheimliches Echo in dem stillen Räume. Klang es nicht wie ein leises Flüstern, wie leise Stimmen, die warnten, drohten und jammerten? Aber Gretchen hörte von alledem nichts; mit lächelndem Munde und Rosengluth auf den Wangen war sie vorwärts geeilt und schritt nun über die Schwelle ins Comptoir.

„Er ist drinnen beim Papa,“ flüsterte sie, als sie des Geliebten Platz leer fand, „das ist reizend,“ und leise huschte sie weiter.

In Papa's Zimmer war es so still, hatten die beiden denn noch zu thun? Geräuschlos öffnete sie die Thüre und trat näher. Da tönte Herrmann's Stimme an ihr Ohr — wie heiser und fremd sie klang! „Sind Sie es, Ebel? Geschwind, um des Himmelswillen, zum Arzt, der Herr ist.“

Ein entsetzlicher Aufschrei schallte durch das stille Zimmer und als der junge Mann jäh sein verstörtes Gesicht umwandte, sah er die Braut sich gegenüber.

Aber war die Gestalt dort im Thürrahmen, in dem langen, weißen Gewande, dessen Farbe mit der schneigen Blässe des Gesichts wetteiferte, deren Augen mit so

irrem Ausdruck zu ihm aufschauten, wirklich sein rosiges Lieb?

Einen Augenblick hesteten sich die beiden Augenpaare entsetzt ineinander — dann kam Leben in des Mädchens Gestalt. „Herrmann, was ist geschehen, was ist mit dem Papa?“

Herrmann hatte sich unwillkürlich so gestellt, daß er der Braut den Anblick des Vaters verbarg. Jetzt umfaßte er sie. „Mein Lieb, mein armes Mädchen, sei tapfer — der Vater ist plötzlich krank geworden; geh' hinüber.“

Sie sah ihn an, als hätte er in einer ihr fremden Sprache gesprochen. Dann entwand sie sich mit übernatürlicher Kraft seinen Armen.

„Wo ist der Papa? Ich muß ihn sehen, Herrmann!“

Ihr Blick flog durch das Zimmer und blieb auf der leblosen Gestalt im Lehnstuhl haften.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Die schwere Kunst des Anpumpens hat alle Mittel erschöpft; sogar ein ganz neues und eigenhümliches Pumpverfahren, das jetzt weiteren Kreisen bekannt wird, gehört bereits verflorenen Zeiten an. Das vor Kurzem gefeierte Jubiläum des Kardinals Haynald frisch folgende Geschichte aus dessen Vergangenheit wieder auf, die ein Klausenburger Blatt überliefert. Als Haynald, damals Bischof von Siebenbürgen, von einer längeren Firmungsreise heimkehrte, hielt er sich in Begleitung seines Secretärs Lönhart,

der sein Nachfolger wurde, zuletzt in Torda auf. Am Abend vor der Abreise verlangte Lönhart die Rechnung, zu deren Begleichung aber, wie der vor Schreck erbleichende Secretär sah, die Reiselasse nicht mehr ausreichte. Ein Bischof kann doch nicht abreisen und eine unbezahlte Rechnung zurücklassen! Haynald kam aber nicht in Verlegenheit, sondern schickte den Keller sofort in die Apotheke des Gabriel Wolf, eines Bekannten des Bischofs, mit dem Auftrage, das folgende, in der Apotheke noch heute als Reliquie aufbewahrte Rezept machen zu lassen:

„Rp. Notam austriacam Numero Ducenta.“

D. S. Zu eintägigem Gebrauche.

Datum. Dr. Haynald.

Der aus dem Schlafe geläutete Apothekergrüßte, ein Verwandter des Principals, ist glücklich, dem Bischof dienen zu können, und will selbst das Mittel anfertigen; doch so viel er auch in der Pharmalopöe blättert, ein solches Mittel findet sich nicht in der Apotheke. Athemlos eilt er zum Chef, der, nachdem er das Rezept gelesen, meint: „Kein alltägliches Rezept, das mach' ich schon selber, leg' Dich nur nieder.“ Er nimmt die „zu eintägigem Gebrauche“ verlangten zwei Hundert-Gulden-Noten, steckt sie in eine Pulverschachtel und schickt sie sammt Oblaten dem Bischof, dem er sagen läßt, wenn die Pulver nicht genügen sollten, werde er noch in der Nacht eine zweite Dosis senden. Eine solche war aber nicht notwendig, und die erste wurde nach eintägigem Gebrauche mit Dank zurückgestellt.“

Beilage zu Nr. 252 des

Podzer Tageblatt

Im Sprechzimmer des Arztes.

Von

Nathalie König.

So, liebe Frau, geben Sie Ihrem Kinde alle Stunden ein Pulver, morgen früh komme ich selbst; im Uebrigen ist keine Gefahr vorhanden!

Der junge Arzt, der im liebevollen Tone einer Patientin zusprach, die ihrer Kleidung nach zu den ärmeren Ständen gehörte, war eine ungemein sympathische Erscheinung. Er war von stattlicher Figur, das hübsche Antlitz, umrahmt von einem hellen Vollbart, drückte Intelligenz und warmes Empfinden aus, und der Ton seiner Stimme war schmeichelig und einschmeichelnd.

Die Frau dankte und ging.

Ein Mann in der Blause des Arbeiters löste sie ab.

Es waren gerade nicht die Bevorzugten dieser Erde, welche die Sprechstunde Doktor Werners besuchten, um so mehr mußte es befremden, daß in dieser Umgebung der Armuth und des Glends die Eivree eines Bedienten auftauchte. Die unverkennbare Miene des Letzteren schien seiner glänzenden, goldbetrehten Kleidung angepaßt. Obwohl er als letzter erschienen war, drängte er doch einige hilfebedürftige Patienten bei Seite und schob seine Figur an ihnen vorbei, sich zuerst den Eintritt in das Sprechzimmer erzwingend.

Herr Doktor, das gnädige Fräulein wünschen sofort Ihren Besuch.

Der Doktor, der soeben ein Rezept ausfertigte, wandte nur halb den Kopf.

Es ist gut, Friedrich, sobald meine Sprechstunden vorüber sind, werde ich im Hause des Herrn Kommerzienraths vorsprechen.

Eine Handbewegung deutete dem Lakaien an, daß er entlassen sei.

Dieser warf hochmüthig den Kopf in den Nacken.

Aber es ist dringend, Herr Doktor, das gnädige Fräulein wünschen Ihren Besuch sofort!

Dann gehen Sie zu einem anderen Arzt — ich muß meine Sprechstunden abhalten. Ist es denn so schlimm? Was fehlt dem Fräulein?

Migräne!

Ein undefinirtes Lächeln umschwebte schattenbleich den Mund des Arztes.

Er kannte das!

Die aus Langeweile, nervöser Ueberreiztheit und Ueberfättigung entspringende Modetranke!

Das gnädige Fräulein ist jedenfalls gestern Abend sehr lange in Gesellschaft gewesen — hat dann noch womöglich bis in den Morgen hinein gelesen! Er schrieb dabei schon ein Rezept. Hier, lassen Sie das sofort in der Apotheke anfertigen; das wird die Nerven des gnädigen Fräuleins beruhigen. Mein Besuch ist unnöthig, ich komme morgen gelegentlich mit heran!

Der Diener wandte sich zum Gehen und seht reichte sich Besuch nach Besuch. Die Mienen eines Jeden schienen eine Geschichte zu erzählen von Menschenleid. Aber für Jeden, auch den Ärmsten, hatte der menschenfreundliche Arzt ein Wort des Trostes.

Eine halbe Stunde mochte so vergangen sein, als der Goldbetrehte schon wieder auf der Bildfläche auftauchte.

Nun, Friedrich, was wollen Sie schon wieder?

Das gnädige Fräulein wünschen dringend des Herrn Doktors sofortigen Besuch!

Sobald ich meine Patienten hier abgefertigt habe, nicht eine Minute früher! Ich kenne die Krankheit Ihrer Herrin zu genau, um die Sache für gefährlich zu halten. — Bitte, Herr Normann, zeigen Sie mir Ihre trankende Hand! Der Arzt löste mit der Aufforderung an den Arbeiter zugleich schon den Verband von dessen Hand.

Der reich galonirte Diener war entlassen.

Endlich war die Sprechstunde des vielbeschäftigten Arztes — der zugleich Armenarzt war — beendet; er hatte die Hände bereits zur Reinigung in die übliche Karbollösung getaucht und wollte, nachdem er diese Vorschrift in Rücksicht auf die Gesundheit Anderer erfüllt, sich anschicken, einige nöthige Krankenbesuche zu machen.

Da rollte ein leichtes Gespann vor das Haus. — Der Doctor, welcher das Parterre inne hatte, konnte vom Fenster aus alle Vorgänge draußen genau beobachten.

Eine elegante junge Dame schwang sich behende von dem etwas erhöhten Sitz und huschte ins Haus; gleich darauf wurde die Glocke bei ihm mit Behemung gezogen.

Wer noch kurz vorher die junge ver-

wöhnte Salondame gesehen hätte, wie sie matt hingegossen in ihrem verführerischen Neglige auf der Chaiselongue in ihrem Schlafzimmer lag, neben sich ein ganzes Magazin von Flaschen und Flacons mit allerhand ätherischen Tropfen, Riechsalzen und dergleichen, der würde sie in der schneidigen Sportsdame, die selbst ihr Geschäft gelenkt, dem Diener, der hinten aufsaß, leger die Fügel zuwarf und dann wie ein junges Reh, so munter und lebhaft vom Wagen sprang, kaum wiedererkannt haben.

Wie eine Wirtin stürmte sie an der Dienerin, die sie anmelden wollte, vorüber ins Sprechzimmer des Arztes.

„O Sie Abscheulicher, warten Sie nur! Seit Wochen lassen Sie sich nicht mehr bei uns sehen: Papa ist unglücklich, daß ihm jetzt immer Freitags der dritte Mann zum Stat fehlt. Zu keiner Gesellschaft erscheinen Sie mehr, immer und stets haben Sie auf unsere Einladungen eine abschlägige Antwort! Stets wird die Praxis vorgeschützt — Arbeit — Uebermüdung am Abend! O, ich weiß schon, daß Sie nicht mehr kommen mögen, daß Sie sich zurückziehen wollen! Warum das?“

Sie stand hochaufgerichtet wie eine Königin, die von einem Vasallen Rechenschaft fordert, vor dem Arzt. Das schöne Gesicht glühte, das dunkle Gelock ihrer braunen Haare hing ihr wild um Schläfen und Stirn.

Krank werden muß man, um wenigstens das Recht zu haben, in Ihre Sprechstunden kommen zu dürfen, da Sie sich sogar weigern, dem direkten Kasse in unser Haus zu folgen. Die niedrigste Ihrer Patientinnen ist besser daran als ich!“

Das Alles war hastig, leidenschaftlich hervorgesprudelt, wie mit elementarer Gewalt aufquellender Börsen; es war wohl halb scherzhaft, halb ernst gemeint, aber plötzlich ging dieser leidenschaftliche Ausbruch in halbersticktes Schluchzen über und beide Hände vor ihr Antlitz schlagend, sank die junge Dame weinend auf einen Hauteuil.

Der Arzt ergriff mit einem unsäglich schmerzlichen Lächeln ihre Hand.

„Fräulein Cora“ — er sprach leise, mit weichen Tönen, in der Art, wie man ein krankes aufgeregtes Kind beruhigt — ich wußte, daß Ihre Krankheit nicht derart war, um mein sofortiges Erscheinen bei Ihnen nöthig zu machen!

Sie entriß ihm ungestüm ihre Hand.

Gar nichts wissen Sie, Sie schlechter Mensch! Seit Wochen, seit Sie unser Haus meiden, bin ich leidend, nervös, unruhig, alles ärgert mich, sogar die Fliege an der Wand! Dazu die gesellschaftlichen Strapazen und Aerger aller Art! Gestern beim Rennen zum Beispiel! Ich setze bei dem Totalisator fünfzig Mark auf Herrn von Schliebens Eurydice, und Graf Platens Euterpe geht, nachdem sie kurz vorher drei Längen zurück war, als Siegerin durchs Ziel.

Jetzt verschärft sich das Lächeln um des Doktors Mundwinkel.

Da haben wir ja gleich den Grund für die heutige Migräne!

Sie schüttelte unwillig den Kopf. „Nein, ich habe gar keine Migräne — ich bin ganz gesund, ich glaube überhaupt gar nicht, daß ich Nerven habe, weil ich soviel Kummer und Gram ertrage, ohne krank zu werden!“

Der Doctor lachte jetzt hell auf.

„Fräulein Cora, das ist ja heller Unsinn! Sie — und Kummer und Gram! Zwei verschiedenere Dinge könnte man sich gar nicht denken! Die schöne Tochter des reichen Kommerzienrathes, die stets umworbene, gefeierte Dame, der Alles zu Gebote steht, was das Leben Schönes bietet.“

„So — meinen Sie wirklich, daß das allein glücklich macht?“ unterbrach sie ihn.

„Das wohl nicht! Aber von Kummer und Gram zu sprechen, haben Sie kein Recht!“

Aber krank werden möchte ich einmal, so recht ernstlich krank, daß alle Aussicht, mein Leben zu erhalten, schon geschwunden wäre! Dann würde doch ein gewisser Jemand, der in der letzten Zeit so konsequent unserem Hause fern bleibt, kommen müssen. Und wenn auch er dann kopfschüttelnd und rathlos an meinem Krankenlager stünde, dann würde er es wohl empfinden, daß es doch herzlos ist, Jemanden sich in Gram und Sehnsucht verzehren zu lassen — während ein wenig Freundlichkeit — sie zögerte mit einem Male hocherglühend und senkte den Kopf — „ein wenig Entgegenkommen“, lächelte sie dann — „so sehr, so unendlich beglückt hätten!“

Diese Stille trat ein.

Der Arzt war sehr bleich geworden; sein Blick hing mit dem Ausdruck des Mitleids und tiefer Bärtlichkeit an dem schönen Mädchen, das jetzt, den Kopf in den Händen bergend, in leidenschaftliches Schluchzen ausgebrochen war.

Berners Brust dehnte sich unter tiefen Athemzügen; er schritt einigemal nachdenkend im Zimmer auf und nieder, dann blieb er vor einem Porträt stehen, das in einfachem, schmale Rahmen auf seinem Schreibtisch stand.

Es stellte ein junges, sehr einfach gekleidetes Mädchen dar, deren Züge nicht besonders interessant erschienen.

Nur unter der hohen Stirn hervor, von welcher das Haar schlicht zurückge-

strichen war, leuchteten ein Paar seelenvolle, unendlich rührende Augen. Es schien, als sprächen sie beständig zu dem Beschauer: „Sei Du gut und treu, ich habe ja Niemand als Dich!“

Lange, lange ruhte der Blick des Arztes auf diesem Bilde; der Kampf, der sich noch vorher deutlich in seinen sprechenden Zügen gemalt, der Kampf zwischen aufquellender Liebe und Pflicht — er war ausgelämpft!

Ruhig, zwar mit gesuchter Stirn, aber ein freundliches Lächeln auf den Lippen, trat er zurück zu dem erregten schönen Mädchen.

„Fräulein Cora, wollen Sie mich anhören? Ich will Einiges über mich und aus meinem Leben erzählen, vielleicht finden Sie darin Trost für Ihr eigenes Leid, was Ihnen jetzt so groß erscheint! Es ist nicht viel, was ich zu berichten habe, aber es erzählt von Noth und Sorgen, mühevoller Arbeit und herber Enttäuschung! Ich bin der Sohn eines Landpastors.“

An mich, als den ältesten von sieben Geschwistern wurde das Meiste gewandt, in der Voraussicht, daß ich dann zuerst mir eine Stellung erringen würde, die mich in den Stand setzte, meinen jüngeren Geschwistern zu Hilfe zu kommen. Daß die mir zugeworbenen Mittel knapp genug waren und ich schon als Student mich tüchtig mit dem Ertheilen von Privatstunden abmühen mußte, habe ich wohl nicht nöthig zu versichern. Da, als ich mitten im Studium war und kurz vor dem Examen stand — starb mein Vater!

Jetzt trat des Lebens Sorge erst an mich in ihrer ganzen Größe heran; nun lag mir die Verpflichtung ob, auch noch für die hinterlassenen Waisen meines Vaters zum Theil mit zu sorgen. Ich hätte es wohl nicht vermocht, hätte ich damals nicht eine liebe Jugendfreundin meiner Mutter zur Seite gehabt, die mir in der Großstadt mit Rath und That zur Seite stand und mich nach Kräften unterstützte. — Das dort“ er wies auf das Bild, „ist ihre Tochter! Die beiden Frauen nahmen sich in aufopfernder Weise meiner an; sie brachten mich dadurch in eine Lage, die für mich, den Freiheit Gewöhnten, peinlich und drückend war. Aber schließlich gewöhnt man sich an die Tyrannei der Liebe — und ich“ — er strich seufzend mit der Hand über seine Stirn — „ich mußte alles Gebotene hinnehmen, aus Rücksicht für die Weinen! Ich merkte sehr bald, daß die Tochter jener Freundin meiner Mutter eine ernste Neigung zu mir gefaßt. Lassen Sie mich kurz sein! Offen und ehrlich, Eina ist nicht das Ideal meiner Jugendträume gewesen — das — das fand ich leider zu spät! Aber die Dankbarkeit knüpfte ein Band, das ich nicht mehr lösen darf, wenn ich vor der Welt und vor mir selbst nicht als ein Clender dastehen will!“

Wieder folgte eine Pause, nur unterbrochen von Coras leidenschaftlichem Aufschluchzen.

Endlich fuhr Werner wieder leise, mit vibrierenden Lauten fort: „Da kam ich hierher als Arzt! Ich kam in Ihr Haus — ich sah Sie — Cora — und da empfand ich es mit einem Male, wie hoch ich die Schuld der Dankbarkeit bezahlte — mit meinem Liebesglück! Mit jedem Wiedersehen nahmen die Bande, die mich zu Ihnen hingen, festere Gestalt an; da galt es einen festen, männlichen Entschluß! Ich durfte Sie nicht wiedersehen — wenigstens nicht anders, denn als Ihr Arzt, wenn ich ein Ehrenmann bleiben wollte. Und Ihr Arzt will ich sein, Cora, Ihr Arzt der Seele! Vergessen Sie diesen kurzen Traum — wie ich ihn vergessen werde, vergessen muß! An mich stellt die Menschheit Aufgaben, die mir Erfas bringen werden für zertrümmertes Liebesglück, Ihnen wird die Zeit und Zerstreuung Vergessen bringen!“

„D niemals — niemals!“ schluchzte Cora.

„Doch! Sie sind jung, schön und reich! Vor Ihnen liegt das Leben so rosig, wie ein Blüthenfeld, auf dem Sie wie ein bunter Falter umherflattern dürfen, den besten Honig aus den schönsten Blumen des Lebens zu saugen. Ihr Leben liegt im sonnigen Licht! Das Leben Sener — die ich in Kürze heimführe, liegt im Schatteten. Sie ist arm an Freuden, ihr Dasein war bisher ein mühe- und dornenvolles — das Leben einer armen Handarbeitslehrerin! Seit ihrer Mutter Tode steht sie allein und verläßt in der Welt — sie hat Niemand — Niemand als mich! Sie baut so fest auf meine Ehre wie auf das Evangelium — und sie darf es! Ich gab ihr mein Wort, daß, sobald meine Stellung als Arzt gefestigt sei, ich mich mit ihr verloben und sie auch bald heimführen würde. Sie kennen die Welt, Cora, zur Genüge, um zu wissen, daß ein verlobter Arzt wenig Chancen hat, deswegen galt ich hier bis jetzt als frei! In Kürze wird meine Verlobung mit Eina in hiesigen Blättern zu lesen sein und im Herbst hole ich sie als mein Weib!“ Er mußte sich jetzt schnell abwenden, weil die Bewegung ihn zu übermannen drohte.

Cora schluchzte nicht mehr; sie hatte den Blick zu ihm erhoben, und was er daraus las — er nahm es als Wegzehrung für sein ferneres dornenvolles Leben — den Ausdruck leidenschaftlicher, reinster Bewunderung!

„Edler, hochherziger Mann!“ Sie war neben ihn getreten und berührte leicht seine Schulter. „Wenn sie es Ihnen nicht mit einem ganzen Leben voll Aufopferung und Liebe lohnt, so verdient sie diese Minuten heut nicht — um ihres willen!“

Gleich darauf schritt die Tochter des Kommerzienrathes stolz erhobenen Hauptes zum harrenden Wagen. Sie hatte jetzt den Schleier fest um ihr Antlitz gezogen. Grazios stieg sie auf das Gefährt, nahm dem Diener die Zügel aus der Hand, und im Karrierte jagte das elegante Gespann die Straße entlang.

Doktor Werner sah demselben vom Fenster aus nach, bis die Augen ihm zu brennen anfangen; dann endlich erinnerte er sich, daß einige Schwerkranken sehnsüchtig seines Besuchs harren, und mit fiebrischer Hast verließ er das Haus.

Jahre sind seitdem vergangen.

Der vielbeschäftigte Arzt ist eine berühmte Kapazität geworden, der im vornehmsten Stadttheil eine eigene Villa bewohnt, aber trotzdem ist es auch dem Ärmsten nicht verwehrt, zu jeder Tages- oder Nachtzeit die Glocke — den eleganten Griff mit der Löwenmähne — bei ihm zu ziehen. Er hat eine offene Hand gegenüber den Leiden und Klagen der Armen. Diese verehren ihn wie einen Gott, und es ereignet sich nicht selten, daß, wenn er aus dem Wagen steigt, sich ein Duzend Hände ihm entgegenstrecken, die nach der seinen haschen wollen, um sie dankbar an die Lippen zu pressen.

Jetzt fällt es nicht mehr auf, wenn ein reich galonnirter Diener sich unter die Wartenden mischt; in seiner Sprechstunde steht Karosse an Karosse mit glänzend livrirter Dienerschaft vor seiner Thür, und es blieb deswegen unbemerkt, wie eines Tages auch eine elegante Equipage, in der ein höherer Militär in glänzender Uniform neben einer bildschönen jungen Frau saß, bei Doktor Werner vorfuhr.

Der Jäger sprang vom Bod und öffnete, den Hut respektvoll unter dem Arm, den Schlag.

Die Herrschaften stiegen nicht sofort aus; sie händigten dem Jäger eine Karte ein.

„Graf und Gräfin Rödern bitten um die Ehre des Empfanges!“ stand in kräftigen Zügen von Damenhand darauf. Vielleicht war es weniger der hoch klingende Name als die Handschrift, die dem Paare sofort, obwohl die Sprechstunden des berühmten Mannes vorüber waren, Einlaß verschafften.

„Der Herr Professor läßt bitten!“ lautete der Bescheid, den der Jäger aus dem Hause herausbrachte.

Er war derselbe geblieben, der er damals war; der einfache, schlichte Mann, mit den gewinnenden Manieren und einem lebenswürdigen Zug um den hübsch geschnittenen Mund.

Der Vollbart war schon ein wenig melée, aber die Züge hatten sich Frische und Jugendlichkeit bewahrt.

„Seien Sie willkommen in der Heimath, Frau Gräfin! Hat der glänzende Falter seinen Flug durch die Welt beendet?“ Er führte chevaleresk die fein gantirte Hand Coras an die Lippen.

„Wie Sie sehen, Herr Professor! Mein Gatte ist hierher versetzt, als Regimentskommandeur — nun hat das Umherflattern ein Ende: Hat der bunte Falter nicht doch ein wenig Flügelstaub verloren?“ Sie lächelte ihn dabei gewinnend an.

„Nicht daß ich wüßte, Gnädigste! Herr Graf, Frau Gräfin — meine Frau! Bitte liebe Eina, tritt doch näher!“

Da kam sie herein durch die schwere Sammetportière, — es war jenes Bild von damals und doch so anders! Wie die Sammetportière auch einen anderen Rahmen abgab als jener schmale Rahmen aus Holz! Das blasse, unbedeutende Antlitz, das damals aus demselben herausgesehen, hatte sich gerundet, die Züge waren jetzt beinahe pikant zu nennen. Glück und Wohlleben hatten diese vortheilhafte Veränderung hervorgebracht.

Cora mußte mit leisem Frösteln sich vergegenwärtigen, was aus jenem Mädchen wohl geworden, wenn sie selbst sich an ihre Stelle gedrängt und sie um dieses Glück gebracht hätte — sie wäre verkümmert, vielleicht verdorben, gestorben.

Die Frau Professor, die ihr jetzt entgegentrat, so ernst und würdevoll, aber doch liebeswürdig, in einer vornehm-eleganten Toilette, im Rahmen des Reichthums und der Noblesse, sie war ja auch eine Andere als das schlichte, blasse Mädchen, dessen nichtsagendes Antlitz damals so hilfselehend aus der schmalen Holzumrahmung herausah.

Diese Dame hier paßte an die Seite des Herrn Professor — sie repräsentirte seinem Stande angemessen.

Ein Seufzer der Erleichterung hob Coras Brust.

„Gottlob, daß es so wurde, wie es geworden ist — konnten sie beide frei vor Gottes Antlitz treten!“

Dabei streifte sie mit einem Blick liebedollen Dankes die stattliche Erscheinung des eigenen Gatten, dessen Augen in zärtlicher Verehrung an ihr hingen.

Als sie draußen wieder neben ihm im Wagen saß, mußte sie die Knöpfe ihres Burnus lösen, ihr war so wohl, so warm ums Herz.

Obwohl die Luft kühl wehte — sie schien es nicht zu merken, sie hatte einen Strahl von dem Sonnenschein von drinnen, aus des Professors Heim, mit hinausgenommen.

„Der Herr Professor war Eurem Hause einst sehr befreundet?“ fragte sie der Gatte liebevoll.

„Ja — einst, als junger Anfänger! Er war auch einmal mein Arzt in einer schweren Krankheit!“ Sie lächelte dabei schalkhaft, weil sie die besorgte Miene im Antlitz des Gatten wahrnahm.

„Wie so das, mein Liebling!“

Sie schmiegte sich fester an ihn.

„Ja weißt Du, es war ein Herzleiden, oder besser gesagt, ein Seelenleiden — so eine Art erste Liebe! Aber ich habe es Dir ja schon erzählt!“

Der Graf zog sie sanft an sich und drückte verstohlen ihre Hand.

Hier hielt der Wagen.

Graf Rödern sprang schnell heraus, jetzt litt er nicht, daß der Jäger Hilfe leistete. Er selbst hob Cora aus dem Wagen und preßte sie dabei einen Moment fest ans Herz.

Als sie im Hause verschwanden, sahen Kutscher und Jäger sich vielsagend an. „Ein glückliches Paar!“ Das lag in ihrem Blick.

Ueber die Vertilgung der Raupen an den Obstbäumen.

I. Der Brumata-Leim. Die Vertilgung der Raupen durch Zerstoren der Nester ist wohl das einfachste Mittel und wird auch nie ganz zu entbehren sein. Es giebt jedoch noch eine andere Art, dieselben erfolgreich und mit geringer Mühe zu bekämpfen und das geschieht mittelst der sogenannten Brumata-Leimgürtel. Der große Nutzen derselben ist einleuchtend, wenn man in Betracht zieht, daß die Raupen der Frostnachtschmetterlinge im Allgemeinen den Baumblättern und Früchten den meisten Schaden bringen. Gerade bei diesen Hauptschädlingen ist der Brumata-Leimgürtel ein sicheres Mittel zu gänzlicher Vernichtung. Wenn alle anderen Arten von Schmetterlingsweibchen zum Zwecke des Eierablegens die Baumkrone im Fluge erreichen können, so ist dies bei dem Weibchen des Frostnachtschmetterlings wegen seiner zu kurzen Flügel nicht möglich und dieser Umstand nöthigt dasselbe, um seinen Zweck betreffs des Eierlegens zu erreichen, am Stamme des Baumes hinaufzukriechen, wobei es bei richtiger und zeitiger Anwendung der Leimgürtel unfehlbar auf seinem Wege gefangen werden muß. Nach glaubwürdigen Berichten soll ein einziges Weibchen gegen 250 Eier legen; man denke sich die Menge Raupen, die dadurch entstehen können. Nach der lateinischen Benennung des Frostnachtschmetterlings — Cheimatobia Brumata — wird der zum Abfangen der Weibchen desselben benutzte Leim „Brumataleim“ genannt. Dieser Leim muß nun, wenn er wirksam sein soll, die Eigenschaft besitzen, daß er seine Klebfähigkeit trotz Wind und Sonnenschein möglichst lange behält; in dieser Beziehung haben sich zeither folgende Mischungen am besten bewährt. Nach Herrn Geh. Hofrath Dr. Nepler in Karlsruhe: Man schmilzt 500 g weißes Harz und vermischt damit 300 g Schweinefett und 300 Rapsöl. Selbstkostenpreis für 1 k beträgt 80 Pfg. Ein anderer Klebstoff besteht aus 1 Theil Colophonium, $\frac{1}{2}$ Theil Terpentinöl und $\frac{1}{2}$ Theil Rüßöl mit dem gleichen Quantum grüner Schmierseife vermischt. Alle diese Mischungen müssen, da sie sehr feuergefährlich sind, nur bei gelindem Feuer zum Schmelzen gebracht werden. Von künstlichen Klebstoffen ist das von Ludwig Pollborn in Berlin, Kohlensufer 1—3, hergestellte das, welches nach angestellten Versuchen am längsten seine Klebkraft behält, $\frac{1}{2}$ kg kostet 50 Pfg. Dieser Klebstoff wird am besten auf Papierbänder angebracht. Zu diesen nimmt man mittelstarkes Vackpapier, welches zuvor mit einer 10 Proc. Eischleimlösung auf der Seite, auf welcher der Brumataleim aufgetragen wird, bestrichen und alsdann getrocknet werden muß. Auf den fürstl. Lobkowitz'schen Gütern bei Eisenberg in Böhmen nimmt man das Anlegen von Klebbändern gegen das Frostnachtschmetterlings-Weibchen bei alten großen

Bäumen in folgender Weise vor: Nach dem Abschneiden der alten abgestorbenen Rinde trägt man auf die Stammstelle des Baumes, wo der Klebgürtel angelegt werden soll, einen Gürtel von frischem Lehm auf, wie man es beim Verappen von Lehmwänden macht, etwa daumenstark. Auf diesen Lehmgürtel bindet man mittelst 2 dünner Bindfäden einen guten geleimten Papierstreifen, auf welchen dann der Brumataleim aufgetragen wird. Alsdann nimmt man am unteren Ende einen Streifen von 1 1/2 bis 2 cm Lehm heraus, und bereitet so den Insecten einen Schlupfwinkel für den Winter zum Ablegen ihrer Eier oder zum Verpuppen. Werden diese Lehmgürtel im Frühjahr vor Beginn der Vegetation gesammelt und verbrannt, so werden auf diese Weise Unmassen von Schädlingen vernichtet. Es fragt sich nun, gegen welche Insecten und zu welcher Zeit der Brumataleim anzuwenden ist? 1) Der Frostnachtschmetterling. Das Weibchen desselben kommt Mitte November zum Vorschein; deshalb muß der Brumataleimgürtel schon Mitte Oktober angelegt werden, und zwar für Kern- und Steinobstbäume. Der Schmetterling legt seine Eier, wenn er die Baumkrone erreicht hat, zerstreut an die Spitzen der jungen Triebe, so daß deren Vertilgen durch Absuchen und Zerdrücken, wie bei den anderen Arten, nicht möglich ist. — 2) Der Blütenstecher (Kaiswurm) welcher zu Milliarden auf den Bäumen erscheint und die Staubgefäße der Blüten ausfrisst, so daß die letzteren verdorrt und verbrannt aussehen. Die Käfer fangen sich Mitte November ebenfalls auf den Brumataleimgürteln; andere gehen hinter die Gürtel, um Schutz gegen Winterunbilden zu suchen und können hier, bevor sie zum Ablegen ihrer Eier in die Blüthenknospen verschreiten, bei Abnahme der Klebgürtel aufgefunden und vernichtet werden. 3) Die Obstmade (Apfelwickler) (*Tortrix pomonana*). Dieser Schmetterling legt seine Eier im Juni und Juli vereinzelt an die halbwüchigen Früchte. Die Käupchen bohren sich ein und fressen das Kerngehäuse aus; dadurch entsteht das Kallobst, das so gut wie keinen Werth hat. Die fleischfarbigen Raupen lassen sich, wenn ausgewachsen, Anfangs Juni bis Oktober aus dem angeflochtenen Obst herab, kriechen aber an demselben Baum sofort wieder hinauf, um sich in Rindenspalten oder hinter lockerer Rinde mit weißlichem seidartigen Gewebe einzuspinnen; ein großer Theil dieser Käupchen wird daher an zu dieser Zeit angelegten Leimgürteln gefunden werden. Nächst dem Auflesen und Vernichten des Kallobstes wird dies das einzige Mittel zur Verminderung der Obstmaden sein. 4) Der Ringelspinner (*Bombyx neustria*). Er hält sich bis zur dritten Häutung in einem Gespinnst in den Astwinkeln bei Sonnenhitze, oder schlechtem Wetter auf und kann leicht wie die anderen Gesellschaftsraupen mit der Hand oder mittelst Stahlstrahlbürsten zerdrückt werden. Auch diese Raupen sam-

meln sich gleichfalls hinter den Leimgürteln an.

II. Die Laterne. Während von den vorgenannten Schädlingen nur das Weibchen des Frostnachtschmetterlings durch den Brumataleimgürtel sicher abgefangen werden kann, bleibt das Fangen der anderen mehr dem Zufall überlassen, da sie ja beim Aufsteigen den Stamm nicht zu berühren brauchen. Es giebt indeß ein Mittel, auch diesen sicher nachstellen zu können. Dasselbe besteht darin, daß man die Außenseite der Gläser einer großen Laterne mit Brumataleim bestreicht, ein Licht einsetzt und sie bei dunklen, windstillen, warmen Nächten in der Nähe von Bäumen aufhängt. Vom Lichte angelockt, kommen die Nachtfalter an die Laterne und bleiben am Brumataleim hängen. Es werden auf diese einfache und bequeme, auch bei der Cultur im Großen anzuwendenden Bekämpfungsart unzählige Mengen von Obstbaumschädlingen unschädlich gemacht werden können. Tagsüber entfernt man die Laterne und läßt sie mit Petroleum leicht mit Fett oder Erdöl reinigen.

Bunte Chronik.

Die folgende Mittheilung über **Belebung von Getreide**, welche wir in der „*Ag. Börs.* und Handelsztg.“ lesen, wird auch für unsere Leser von Interesse sein. Dieselbe lautet: „Durch Bewilligung eines Credits von zwei Millionen Rubel hat die Reichsbank die Südbahn in den Stand gesetzt, in Erweiterung der seit vorigem Jahre bestehenden Belebung von Getreide seitens der Reichsbank durch Vermittelung der Eisenbahnen, den Producenten bereits an den Verladestationen gegen die Frachtbriefe über das verladene Getreide einen angemessenen Vorschuß und zwar zu dem niedrigen Zinsfuß von 5 pCt. per Jahr, gewähren zu können. Was die Verhältnisse speciell in dem für die überseeische Ausfuhr in erster Linie in Betracht kommenden Hafen von Odessa anbelangt, so wird das in der vorstehenden Weise beliehene Getreide in einem eigens hierzu errichteten Bureau der Südbahn in Odessa in Empfang genommen, welches sich mit dem Verlaufe des Getreides entweder zu einem von dem Eigentümer vorher festgesetzten Preise oder noch freiem Ermessen gegen 1 pCt. Provision beschäftigt oder dasselbe gegen 1/2 Kop. per Rub und Monat für Rechnung des Eigentümers lagert. Die Verkäufe des Getreides müssen jedoch durch die Odessaer Börsenmakler abgehandelt werden, welche hiesfür von dem Verkäufer 1/2 pCt. Commission beziehen. Dieses neu errichtete Bureau steht unter der Controle der Regierung und hat dem Finanzministerium jährlich einen Rechenschaftsbericht einzulegen. Außer dieser im Interesse der Landwirthe getroffenen Einrichtung hat die Odessaer Filiale der Reichsbank einen Branten kürzlich ange stellt, dessen Aufgabe es ist, Anträge von Landwirthen, um Gewährung eines Vorschusses

auf ihr bereits in Odessa lagerndes Getreide zu prüfen und die Qualität des Getreides im Hinblick auf die Höhe des zu gewährenden Vorschusses, ebenfalls zum Zinsfuß von 5 pCt. per Jahr, zu untersuchen. Der durchschnittliche Zinsfuß derartiger Vorschüsse der Odessaer Kaufleute wechselt zwischen 8 — 10 pCt. per Jahr, und berechnen sich diese durchschnittlich 1 1/2 pCt. Commission.“

— **Ein Opfer der Wissenschaft.** Ueber das tragische Schicksal des Assistenten Dr. Georg Hofmann v. Wellenhof am hygieinischen Laboratorium des Professors Dr. Gruber in Wien erfährt das „*Wiener Tageblatt*“ Folgendes: Im August dieses Jahres ereignete sich der seltene Fall, daß auf der chirurgischen Klinik des Allgemeinen Krankenhauses ein von der Nohkrankheit befallener Mann gebracht wurde, welcher alsbald diesem Leiden erlag. Der Regimentsarzt und Bakteriologe Dr. Kowalski untersog sich der gefährlichen Arbeit, an der Leiche die erforderlichen Untersuchungen über die Natur des Giftes durchzuführen, stellte auch mikroskopische Untersuchungen an und es gelang ihm, den Nohbacillus zu gewinnen und von diesem einige Culturen anzulegen. Dr. Hofmann v. Wellenhof erbat sich nun von Dr. Kowalski einige solcher Culturen, um an denselben selbst Studien vorzunehmen und insbesondere, um die Infectionskraft der Bacillen zu erproben. Er machte an mehreren Thieren Experimente mit Impfungen und es zeigte sich sofort die fürchterliche Gewalt des Giftes. Alle diese Versuche geschahen zu einer Zeit, da der Vorstand des hygieinischen Laboratoriums, Prof. Dr. Gruber, sich auf Urlaub befand. Als Prof. Gruber zu Beginn des Studienjahres ins Laboratorium kam und daselbst seinem Assistenten Dr. Hofmann begegnete, war dieser bereits leidend und fieberte, klagte über Schmerzen in der Rippenfellgegend und meinte, daß ihm eine heftige Rippenfellentzündung bevorstehe. Dr. Hofmann wendete eine Morphium-Infection an und verwendete hierbei eine Spritze, welche er bei der Einimpfung von Bacillen an Kaninchen gebraucht hatte. Es war dies vor 14 Tagen. Dr. Hofmann war überzeugt, daß die Spritze absolut rein und sterilisiert war. Es scheint aber, daß dies nicht der Fall war und daß Dr. Hofmann sich dadurch die Ansteckung mit dem Keim der Nohkrankheit beibrachte. In den letzten Tagen nahm das Leiden eine schreckliche Wendung, welche die Verwandten veranlaßte, den Erkrankten der chirurgischen Klinik zu übergeben. Die Untersuchung bestätigte die Diagnose, daß Dr. Hofmann von der Nohkrankheit ergriffen worden ist. An keinem Krankenlager fanden sich an 200 Aergern, darunter die Professoren Dittel, Kapoff und Medtenbacher, ein Hofrath Professor Dr. Böhm, hatte mit Rücksicht auf die infektiöse Natur des Falles die Sperzung der Zahnabtheilung, und der Kranke internirt ist, für alle Nichtärzte unzugänglich und dem Wartepersonal jeden Contact mit der Außenwelt untersagt. Raum mehr ist Dr. Hofmann der fürchterlichen Krankheit erlegen.

Beilage zu Nr. 252 des Podzer Tageblatt

Präsidentъ гор. Лодзи

на основании отзыва Лодзинского уездного по воинской повинности Присутствия отъ 28-го Сентября с. г. за № 1310 извѣщаетъ мѣстныхъ жителей, что дѣйствія онаго Присутствия по приему новобранцевъ изъ 1-го призывнаго участка Лодзинскаго уѣзда, который составляетъ г. Лодзь, будутъ производиться здѣсь въ домъ стрѣльцова общества при Водномъ Рынкѣ подъ № 1253, съ 24-го Ноября (6-го Декабря) по 4-го (16-го) Декабря с. г.

Воздѣтвіе всего въ молодые люди гор. Лодзи, родившіеся въ 1868 году и подлежащіе призыву, должны явиться лично въ сказанное Присутствие къ метанію жеребьевъ непременно 24-го Ноября (6-го Декабря) с. г. къ 8 часамъ утра.

Освидѣтельствованіе и приемъ на службу начнется слѣдующаго дня послѣ метанія жеребьевъ съ прошлагодняхъ получившихъ отсрочку до настоящаго призыва. Призывные сего года будутъ свидѣтельствованы по очереди нумеровъ жеребья.

При явкѣ къ освидѣтельствованію призывные должны имѣть при себѣ легитимационныя книжки, а прошлагодныя, кромѣ сказанныхъ книжекъ и отсрочныя (зеленыя) свидѣтельства выданныя имъ въ прошломъ году.

За неявку въ моментъ вызова къ освидѣтельствованію безъ уважительныхъ причинъ, неявившійся будетъ подвергнутъ судебной ответственности на основаніи 214 ст. Устава о воинской повинности.

Гор. Лодзь, Октября 15 дня 1889 г.
Президентъ гор. Лодзи: Пеньковский.
Секретарь: Михальскій.

Präsidentъ гор. Лодзи

на основании отзыва Лодзинскаго уезднаго по воинской повинности Присутствия отъ 28-го Сентября с. г. за № 1311 извѣщаетъ мѣстныхъ жителей, что въ настоящемъ году допустить временный роспускъ новобранцевъ изъ христьянъ по домамъ. Срокъ же для явки таковыхъ на сборный пунктъ назначенъ къ 5-му числу Декабря с. г.

Каждый изъ новобранцевъ здѣшняго города и уѣзда, который будетъ уволенъ, снабжается Присутствиемъ по воинской повинности, особымъ временнымъ билетомъ, который долженъ предьявить мѣстной полиціи.

Сказанные новобранцы должны явиться непременно къ выше указанному числу къ 8 часамъ утра на сборный пунктъ въ Управление Лодзинскаго Уезднаго Воинскаго Начальника, въ исправной теплой одеждѣ и обуви, подъ опасеніемъ за неявку взыскація по 352 ст. Устава о воинской повинности.

Гор. Лодзь, Октября 15 дня 1889 г.
Президентъ гор. Лодзи: Пеньковский.
Секретарь: Михальскій.

Аншдѣисше Nachrichten.

— Nachdem man lange Zeit über die Wohlge-muth-Angelegenheit nichts vernommen hat, wird jetzt gemeldet, daß dieselbe als erledigt zu betrachten sei. Es haben also wohl weitere diplomatische Verhandlungen zu einer Verständigung geführt. Der Leiter des Auswärtigen in der schweizerischen Bundesregierung, Herr Droz, der bekanntlich die Sache durch eine nicht allzu geschickte Behandlung beinahe bis zu einem Streitfall verwickelt hätte, hat letzthin die Pariser Ausstellung besucht und bei dieser Gelegenheit einem Journalisten, der ihn anfragte, Rede gestanden. Herr Droz wurde von dem Journalisten gefragt, warum er nicht schon früher die Ausstellung besucht habe. Er erwiderte: „Ich wollte schon längst kommen, aber in Folge der Wohlge-muth-Affaire, das heißt gerade seit dem Juni, waren wir so beschäftigt, daß ich meinem Wunsche erst jetzt folgen konnte.“ Der Jour-

nalist fragte weiter: „Nicht wahr, jetzt ist die Spannung zwischen den beiden Staaten ganz gehoben?“ Und Droz antwortete: „Unsere Beziehungen zu Deutschland sind wieder genau dieselben geworden, wie sie vor der Wohlge-muth-Affaire waren.“ — Durch ihr Vorgehen gegen deutsche Sozialdemokraten, die von der Schweiz aus ihre Agitation betrieben und dafür ausgewiesen wurden, hat die Bundesregierung allerdings auch bewiesen, daß sie den gerechten Klagen der deutschen Regierung Berücksichtigung schenken will. Mehr war ja von Deutschland überhaupt nicht verlangt worden.

— Ein König als Mitglied einer Volksvertretung — das dürfte eine Erscheinung sein, die wirklich noch nicht da war. Wenn das Glück dem König Milan von Serbien hold ist, wird man in Belgrad diese Seltenheit antreffen. Für den Abgeordneten Pasitsch ist eine Nachwahl notwendig, zu der die Fortschrittspartei den früheren König als Kandidaten aufzustellen beabsichtigt. König Milan weist gegenwärtig in Paris. Es wäre unmöglich, daß man diese Idee gefaßt hat, ohne ihn vorher um seine Zustimmung anzufragen. Nebenbei ist die Fortschrittspartei nur 14 Mann stark; die Radikalen beherrschen das Land und die Kammer so vollständig, daß sie mit 103 Mann vertreten sind. Weder die Einen noch die Andern sind jedoch der Dynastie hold. Daß die Absicht nicht ein bloßer Augenblicks-gedanke ist, beweist folgende Depesche der „Fr. Ztg.“ aus Semlin, 30. Oktober: „Ein Komitee fortschrittlicher Wähler trat gestern zusammen und beschloß für die durch die Doppelwahl von Pasitsch in Belgrad am 11. November notwendig gewordene Ersatzwahl den Erlönig Milan als Kandidaten für die Skupstina aufzustellen. „Male Rowine“ und „Domovina“ veröffentlichten heute Aufsehen erregende bezügliche Aufrufe und lassen dabei durchblicken, daß die Kandidatur Milan's als Gegen-gewicht gegen antidynastische Präntensionen des linken Flügels der radikalen Partei anzusehen sei. Ich habe guten Grund, anzunehmen, daß die Aufstellung der Kandidatur des Erlönigs ohne dessen Zustimmung erfolgt ist.“

— Baron Hausmann, unter Napoleon Seinepräseskt und bekannt durch seine großartigen Neubauten von Straßen- und Stadtvierteln, durch die er Paris verschönte, ist damit beschäftigt, seine Lebens-erinnerungen aufzuschreiben und hat einem Zeitungsberichterstatter über den Inhalt des auf vier Bände veranlagten Werkes Einiges mitgeteilt. Der vierte Band beschäftigt sich mit der kaiserlichen Politik. Baron Hausmann sieht voraus, daß dieser Teil seines Werkes mannigfache Einwände und Widersprüche, namentlich von deutscher Seite, erfahren werde, und die Inhaltstypen, die er dem Berichterstatter mitgeteilt hat, rechtfertigen diese Voraussetzungen, wie die „R. Z.“ meint, durchaus. Danach erscheint das Werk

als die pro domo sua geschriebene Ehren- und Ruhmesrettung eines Mannes, der die Vergessenheit, die seine glänzende Laufbahn ablöste, nicht zu vermeiden vermag und der trotz seiner achtzig Jahre den Grundsätzen seiner Jugend treu geblieben ist, die er nach eigener Aussage der Kaiserin gegenüber einst also einleitete: „Wenn man mir einen Streich giebt, gebe ich vier zurück, das beugt ferneren Angriffen vor.“ Hausmann war ein Mann nach dem Herzen des Kaisers und besaß dessen vollstes Vertrauen. Interessant ist deshalb die harmlose Offenheit, mit der er das Jdol der napoleonischen Politik, an dem sie zu Grunde ging, die Erwerbung des linken Rheinufers und Belgiens für Frankreich, ausplauderte: „Als Bismarck den Kaiser in Biarritz aufsuchte, sprach ich mit ihm von einem Bündnis mit Preußen. Man sollte Frankreich die Rheinlande geben, so daß der Rhein unsere Grenze werde, als Ersatz würden wir Preußen gefolten haben, Deutschland zu erobern und einen deutschen Reich zu schaffen.“ Das war das politische Glaubensbekenntnis Napoleon's, das seine Umgebung und mit ihr Hausmann nachbetete, ohne in das Verständnis und den Glauben ihres Herrn von dem Verufe Preußens eingedrungen zu sein. Was Bismarck in Biarritz mit Kaiser Napoleon unterhandelte und erreichte, ist heute bekannt: es war die Neutralität Frankreichs im bevorstehenden Kriege gegen Oesterreich, und ebenso bekannt ist, daß im Wesentlichen nur die bei Napoleon zur fixen Idee gewordene Befreiung Venedigs, die ihm die Rettung Roms zu verbürgen schien, den Kaiser zu dieser Haltung bestimmte. Unter die Oberfläche aber schaute Hausmann nicht, er hat nicht einmal eine Ahnung davon, daß selbst der weiterschauende Kaiser damals im vollen Ernste an dem Verstande des preussischen Ministers zweifelte, weil dieser die Zukunfts-pläne Preußens mit einer in der Schule der alten Diplomatie unerhörten Offenheit vor ihm ausbreitete. Wo Hausmann das persönliche Gebiet berührt, verbleibet die Eitelkeit den Mann derart, daß seine Schilderung nur noch erweiternd wirken kann. Davon nur ein Beispiel. Als König Wilh. im im Jahre 1867 die Pariser Weltausstellung besuchte, hatte der Kaiser ihm und seinem Minister den Baron Hausmann als sachkundigsten Führer zugeteilt. Eine Episode aus dieser Zeit erzählt er folgendermaßen: „König Wilhelm sagte zu mir: Sie wissen, daß es für Sie, wenn Sie wollen, einen Platz im Herrenhause giebt.“ Ich lenkte ab und erwiderte, ich sei Mitglied eines bürgerlichen Parlaments und werde es bleiben.“ Ein böses Mißverständnis, dem die Werthschätzung der eigenen Person nachhelft, spielt hier offenbar Herrn v. Hausmann einen Posten. Der König hatte wohl durch ein artiges Kompliment, dessen Wirkung eben in der Unerfüllbarkeit des darin ausgesprochenen Wunsches bestand, den Schöpfer des neuen Paris, der ihm mit Stolz sein Werk zeigte,

erfreuen wollen. Wahrscheinlich hat König Wilhelm seine Zielenswürdigkeit ganz anders eingeleitet, als Baron Hausmann sie heute, nach 22 Jahren, wiedergiebt; das Aergerslichste aber war, daß der Herr den Scherz nicht verstand und seine Eitelkeit ihn verleitet, ihn für baare Münze zu nehmen. Nach dem vorgenannten Blatte sollen der König und sein Minister, nachdem ihr Führer sie allein gelassen, sich weidlich über dessen Einfalt vergnügt haben.

Inserate.

Zu verkaufen eine eigene WELLE.

9 1/2 Ellen lang, 29 Zoll Durchmesser und 18-fach gearbeitet.

Näheres in der Exped. d. Bl. (3-3)

Ein gebrauchter (3-3)

Rohlentwagen steht zum Verkauf im Hause Agather.

Ein gebrauchtes, noch in gutem Zustande befindliches

4-3) Pianino

wird zu kaufen gesucht.
Von wem? sagt die Exped. d. Bl.



Das als ausgezeichnete bekannte

Helenehofener Bier

gelangt glasweise und stets frisch vom Fass zum Ausichant im Restaurant in der „VILLA MIGNON“ Meyer's Passage. (24)

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Gebrauchte Schüler-Anzüge und Paletots

sind abzugeben.
Näheres in der Exped. d. Bl.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Russisches

Handelsgesetzbuch.

Die Handelsordnung des Russischen Reiches nach der Ausgabe von 1887 aus dem XI. Bande des Codex der Reichsgesetze.
Preis Rs. 2.75,
vorrätig in der Buchhandlung

R. Schatke. (10-7)

August Fiebigger,

Bildhauer und Steinmetzmeister in Lodz,

Kirchhof-Chaussee Nr. 64 a,
gegenüber den Eingängen der Friedhöfe,
empfiehlt sich zur Anfertigung von

Erbegräbnissen und Gräften,

sowie aller Arten Grabdenkmäler u. Steinmetz-Arbeiten in Granit, Syenit, Marmor und Sandstein,
wie auch guss- und schmiedeiserner Grabgitter in solidester Ausführung.

Elegante Damenhüte

in reicher Auswahl zu mäßigen Preisen, sowie
franzöf. Blumen (in Garnituren)

3-3)

empfehlen
EMILIE SCHIMMEL, Petrikauerstraße 752 (115).
Dafelbst werden auch Federn zum Waschen und Färben angenommen.
Lehrmädchen gesucht.

MONOPOL!

Hiermit erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß
die **Tabak-Fabrik**
von **Jean Vouris**
in **Petersburg**

nunmehr in meinen Besitz übergegangen ist und fernerhin unter
meiner Firma

Jean Dallas

fortbetrieben werden wird.

Bei dieser Gelegenheit empfehle ich eine als ausgezeichnet bekannte
6-2) **Sorte Cigarretten**

MONOPOL

welche seitens bedeutend verbessert worden und per 100 Stück
für 1 Abl. in allen Tabak-Niederlagen und Läden in Lodz und
der Provinz zu haben ist.

Jean Dallas.

Garten- und Park-Anlagen

aller Art

übernimmt zur Anlegung, Umänderung und Verschönerung, ferner verfertigt auf Ver-
stellung Pläne nebst Kostenschätzungen für Spazier-Gärten, Obst-Gärten, Parks, Thier-
Gärten, öffentliche Volks-Gärten jeder beliebigen Größe; wie auch für Gewächshäuser,
Wintergärten, Lauben u. a. Garten-Bauwerke in verschiedenen Stylarten. Liefert dazu
die nötigen Obst- und Zier-Bäume, Sträucher, Coniferen, Rosen, Pflanzen, Lorbeeren,
Samen, sowie alle in das Gartenbaufach schlagende Artikel. Übernimmt Bestellungen
auf vollständige Einrichtungen von Garten- und Park-Anlagen u. ohne Rücksicht
auf die Entfernung des Ortes, wobei die Arbeiten unter persönlicher Leitung durch be-
fähigte Personen prompt und auf das Geschmacksvollste ausgeführt werden. Übernehme
auch Gärten jeder Größe zur ganzjährigen Unterhaltung.

Bezugnehmend auf das Obige erteile auf Wunsch den Gartenfreunden und
Interessenten gern jede gewünschte Auskunft und empfehle mich einer geneigten Beachtung.
Hochachtungsvoll

H. H. LILIENTHAL, Landschafts-Gärtner,
Lodz, Srednia-Strasse Nr. 378 (94).

Der Verkauf der Villa „MARCELIN“

in Warschau, hinter dem Schlagbaum von Welbedere
(Palästen, massiv gebaut),

enthaltend 800.000 Q-ellen, ganz umzäunt, mit zwanzigjähriger Restaurationsfirma,
Obst- und Gemüsegarten, Wirtschaftsgebäuden und Sommerwohnungen, zwei Eiskellern
und completer Garten-Einrichtung, wird am 7. (19.) November l. J. durch
öffentliche Versteigerung stattfinden.

Näheres in Warschau, Sto-Jerskastrasse 10. (6-4

Wir empfehlen den Herren Haus- und Fabrikbesitzern die
Einführung unseres Desinfections-Systems,
welches in den größten hiesigen Fabrikanlagen zur völligen Zufriedenheit der
Inhaber funktioniert. — Gleichzeitig lenken wir die Aufmerksamkeit der Herren
Haus- und Fabrikbesitzer auf die neben unserer General-Vertretung errichtete
Abtheilung unter der Firma (36

„Lodzer Abfuhr-Gesellschaft“

für Reinigung der Senkgruben und Abfuhr deren Inhalts. — Die Reinigung
geschieht vermittelst eigens bezogener eiserner Fässer und Berger'scher Apparate
neuesten Systems, mit einer Vorrichtung zur Verbrennung der Gase, so daß
die Abfuhr bei Tage erfolgen kann, ohne üble Gerüche zu verbreiten.

Wir sind in der Lage allen Anforderungen prompt nachzukommen.

General-Vertretung der Gesellschaft Otwock,

Petrikauerstraße Nr. 93.

Hochlegante, wie auch stilvolle complete

Zimmer-Einrichtungen

sowie einzelne Möbel

in- und ausländischen Fabrikats nach den neuesten Modellen gearbeitet.
Allergrößte Auswahl. Bestellungen laut Zeichnung.

Herman Reiss, Warschau,

Czernańska 18, über Stengel's Conditorei. (12

Unsere verehrten Consumenten

werden hierdurch ergebenst aufmerksam gemacht, daß Gasuhren und Gas-
leitungen möglichst gegen Frost durch geeignete Verpackungen zu schützen sind,
um Störungen und damit verbundene umständliche Reparaturen zu vermeiden.
Durch Frost gesprengte Gasuhren sind überhaupt nicht mehr repara-
turfähig. (3-3

VERWALTUNG DER GAS-ANSTALT IN LODZ.

Keine Zahnschmerzen mehr

nach dem Gebrauche des
Zahn-Eligirs der R. N. P. Benedictiner
Abtei in Sulac (Gironde) (31



erfunden im Jahre 1373
von dem Prior Pierre Boursaud
zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in
London 1884.

Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses
heilkräftigen Eligirs verhindert das Stöcken der Zähne,
denen er eine alabastergleiche Weiße verleiht, kräftigt
das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet.
Wir erweisen der leidenden Menschheit einen
wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit
auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Prä-
parat lenken, dem besten von allen existiren-
den Heilmitteln gegen Zahnleiden. Die
R. N. P. Benedictiner verfertigen noch Zahn-
pulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die
ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie-
und Droguen-Handlungen zu haben sind.

Haupt-Agent **A. Seguin, Bordeaux, 106. Croûe de Seguin.**

Zur Anfertigung eleganter und einfacher

Damen-Toiletten

nach Vorlage und Schnittmuster von G. Lyon, Berlin,

3-3)

empfehlen sich
EMILIE SCHIMMEL.

Dampfkessel-Armaturen

in allen Dimensionen,

alle Arten Hähne in Metall und Eisen für Dampf, Wasser u. Gas
Feder-Regulatoren für Dampfmaschinen,
Bierdruck-Apparate,
Dampf-Cylinder-Schmierapparate,
Condensationstöpsel etc. etc.,

Hauswasserleitungs- und Feuerlösch-Einrichtungen,
Rohrgef. in allen Arten Metall, nach gelieferten Modell oder
Zeichnung, sowie Reparaturen jeder Art werden auf Schnellste unter
billigster Berechnung ausgeführt.

Metallgießerei und

Dampfkessel-Armaturen-Fabrik

Wulczanska-Strasse Nr. 268,

Oskar Gocht, Lodz. (16

(Telephon-Verbindung.)

Täglich wird in meinen beiden Conditoreien

Grenadine

per Glas 10 Kop. verabreicht.

Ein größeres Liqueurgläschen von diesem Fruchtjaft, mit einem Glas Wasser
oder Sodawasser vermischt, giebt jederzeit ein höchst erfrischendes, jedem besseren Haushalt
unentbehrliches Getränk, zumal wenn dasselbe mit gestohemem Eis vermischt und durch
einen Strohhalm eingezogen wird.

1/2 Flasche 1 Abl., 1/4 Flasche 50 Kop.

Achtungsvoll

A. Wüstehube.

In der Fischer'schen und allen andere
Buchhandlungen in Lodz, ist zu haben
der neu erschienene **Barometer**
unter dem Titel: Стальной указатель по-
годы. По образцу и Таблицы гг. Алю-
мандона и Коламеса и на основании
исследования русских и иностран-
ных метеорологов, составил Д-ръ
М. Н. Глубоковский. Цена коп. 10;
наклеены на картонъ 25 коп.; покрыты
лакомъ 30 коп. In denselben Buch-
handlungen ist zu haben: Дневники для за-
писывания Уроковъ Казекаго одобрены
Министерствомъ Народн. Просвещения
и включены въ Каталогъ учебныхъ
пособий для всѣхъ учебныхъ заведений.
Цена годичн. экзempla. 25 коп. (32



Eine große Auswahl der
feinsten
Harzer Vögel

ist soeben eingetroffen und
steht zum Verkauf im
Deutschen Hotel, Neuer Ring, Ecke der
Srednia-Strasse, Zimmer Nr. 2.

10-8)

Sondermann.

Ein mit guten Zeugnissen versehener

Struss

findet sofort Anstellung.

Bei wem? sagt die Exped. d. Bl.

verwaltung in Zusammenhang stehenden Vuben.

Der strömende Regen, welcher am Freitag niederging, that der Feier des Vorabends des Allerheiligentages insofern Eintrag, als der Andrang auf den Kirchhöfen nicht ein so gewaltiger war wie in den früheren Jahren.

Der Umbau der Trinitatiskirche ist Dank des Eifers der mit der Leitung der Bau-Angelegenheiten betrauten Herren in der letzten Zeit in derart rapider Weise vorgeschritten, daß der Rohbau in der Hauptsache beinahe vollendet ist.

Der Münzhof hat nach dem „C. II. B.“ vom Finanzministerium den Antrag auf Ausprägung von zwei Millionen verschiedenen Silbergeldes erhalten.

Die neuen Proc. Prämienpandbriefe, welche von der Kaiserlich Russischen Adels-Abtheilung emittirt werden, genießen neben ihrem Charakter als directe Staatspapiere noch die Special-Sicherheit der in der Adelsbank verpfändeten Rittergüter.

In richtiger Würdigung dieser Vorzüge und begünstigt durch die außerordentlich vortheilhaften Beleihungsbedingungen, welche die Staatsbank den neuen Titres gewährt, zeigte sich an der Kasse der hiesigen Staatsbank-Filiale bereits gestern ein lebhaftes Interesse für die neue Staatsanleihe.

Welche gemüthlichen Zustände auf der Lodzer Fabrikbahn herrschen, ist ja genügend, ja wir übertreiben wohl kaum, wenn wir sagen, weltbekannt.

Advokaten-Bestimmungen. Die „Pet. Wb.“ berichten, daß im Justizministerium neue Regeln und Bestimmungen über die Privat-Advokatur ausgearbeitet werden sollen.

Im Saale des Concerthauses findet heute Vormittag von 12 Uhr ab ein musikalischer Frühshoppen statt.

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit. Ein Hausbesitzer in der Schönhauserstraße in Berlin sucht schon jetzt im Berliner Intelligenzblatte einen Mann zum Schenken.

Genau, 31. October. Durch das stetig steigende Wasser des Polceveraflusses sind mehrere Brücken weggerissen worden.

Dublin, 31. October. Gestern wurde in Maryborough der Urtheilspruch in dem Prozesse wegen Ermordung des Polizeinspectors Martin in Gweedore gefällt.

Neuer Post.

Petersburg, 31. October. (Nordische Tel.-Ag.) Das Journal de St. Petersbourg dementirt kategorisch die Meldung, daß der Kriegsminister seine Ausgaben ohne alle Controle mache und auf fünf Jahre voraus Credite bewilligt erhalten habe.

Petersburg, 31. October. (Nordische Tel.-Ag.) Die Zeitungen commentiren die neue Prämienanleihe in günstigem Sinne. Die neuen Pfandbriefe, welche ja ebenso wie die älteren Loosanleihen direct emittirt Staatspapiere sind und außerdem durch die in der Adelsbank verpfändeten Rittergüter eine besondere Sicherheit bieten, seien mit den älteren beiden Loosanleihen vollkommen gleichwerthig und böten außerdem den Subscribenten nicht unbeträchtliche Vortheile durch die während der ersten sechs Jahre in Fortfall kommenden Amortisationszinseszinsen und die günstigen Zahlungs- und Zinsmodalitäten.

Ziflis, 30. October. Der Chausseeweg von Michailowo bis Vorhorm ist verschneit und die Verbindung zwischen diesen Orten unterbrochen worden.

Samarland, 29. October. Aus Paris ist hier die Nachricht eingegangen, daß Samarland der Seide und bucharische Seidenereien bedeutenden Erfolg auf der Ausstellung haben.

Berlin, 31. October. Wie aus Wien gemeldet wird, hat sich der Minister des Auswärtigen, Graf Kalnozy, Donnerstag Abend zu mehrtägigem Besuche des Reichskanzlers Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh begeben.

Berlin, 31. October. Ueber eine neue Auslassung des Grafen Waldersee wird von London der „Post.“ Folgendes telegraphirt: Die Londoner Ausgabe des „New-York Herald“ enthält einen Bericht über eine Unterredung zwischen dem dortigen Korrespondenten des „Herald“ mit dem Grafen Waldersee im Berliner Generalstabsgebäude.

Paris, 1. November. Die „Estatete“ veröffentlicht einen Brief Ferry's an den italienischen Abgeordneten Roberto, in welchem Ferry hoch und theuer versichert, niemals feindselige Gefühle gegen Italien gehegt zu haben.

Paris, 1. November. Gestern Nachmittags brach in der belgischen Abtheilung der Ausstellung, im ersten Stock des Pavillons der schönen Künste, Feuer aus.

Constantinopel, 1. November. Der deutsche Botschafter, von Radomski, reiste gestern abend mit den zum Ehrendienst bei dem deutschen Kaiserpaare commandirten türkischen Würdenträgern nach den Dardanellen ab.

Piräus, 31. October. Kaiser Wilhelm inspicirte heute bei seiner Rückkehr von einem Besuche des britischen Geschwaders die hier vor Anker liegenden deutschen Kriegsschiffe und verweilte einige Zeit auf dem „Kaiser“ und der „Trene“.

Verona, 31. October. Die Etsch ist neuerdings gefroren. Mitte der vorletzten Nacht war der Wasserstand um einen Meter über den normalen gestiegen.

Genau, 31. October. Durch das stetig steigende Wasser des Polceveraflusses sind mehrere Brücken weggerissen worden.

Dublin, 31. October. Gestern wurde in Maryborough der Urtheilspruch in dem Prozesse wegen Ermordung des Polizeinspectors Martin in Gweedore gefällt.

der Angeklagten wurde zu zehnjährigem, zwei wurden zu siebenjährigem, einer zu fünfjährigem Zuchthaus wegen Todtschlags verurtheilt, zehn Angeklagte erhielten zwei bis sechs Monate Gefängniß.

Belgrad, 31. October. Aus Anlaß der Vermählungsfeier in Athen richtete der Regent Nikitsch an den König von Griechenland und an den Deutschen Kaiser Glüdwunsch-Telegramme.

Telegramme.

Petersburg, 1. November. (Nordische Tel.-Agent.) Gestern erfolgte im Garten des Alexandrinijschen Lyceums die Enthüllung des Denkmals, für den Gründer desselben, Kaiser Alexander I.

Wien, 1. November. Der Kaiser empfing heute vormittag eine Deputation der Generalsynoden beider evangelischen Bekenntnisse.

Paris, 1. November. Die „Estatete“ veröffentlicht einen Brief Ferry's an den italienischen Abgeordneten Roberto, in welchem Ferry hoch und theuer versichert, niemals feindselige Gefühle gegen Italien gehegt zu haben.

Paris, 1. November. Gestern Nachmittags brach in der belgischen Abtheilung der Ausstellung, im ersten Stock des Pavillons der schönen Künste, Feuer aus.

Constantinopel, 1. November. Der deutsche Botschafter, von Radomski, reiste gestern abend mit den zum Ehrendienst bei dem deutschen Kaiserpaare commandirten türkischen Würdenträgern nach den Dardanellen ab.

Piräus, 31. October. Kaiser Wilhelm inspicirte heute bei seiner Rückkehr von einem Besuche des britischen Geschwaders die hier vor Anker liegenden deutschen Kriegsschiffe und verweilte einige Zeit auf dem „Kaiser“ und der „Trene“.

Verona, 31. October. Die Etsch ist neuerdings gefroren. Mitte der vorletzten Nacht war der Wasserstand um einen Meter über den normalen gestiegen.

Genau, 31. October. Durch das stetig steigende Wasser des Polceveraflusses sind mehrere Brücken weggerissen worden.

Dublin, 31. October. Gestern wurde in Maryborough der Urtheilspruch in dem Prozesse wegen Ermordung des Polizeinspectors Martin in Gweedore gefällt.

Athen, 1. November. Das deutsche Kaiserpaar fuhr gestern Nachmittag um 4 Uhr nach Constantinopel ab.

Meran, 1. November. Die Kaiserin von Oesterreich ist gestern nach Miramare abgereist.

Angekommene Fremde. Grand Hotel. Herr Michojow aus Petrikau. — Lipinski und Frelant aus Petersburg.

Hotel Manntouffel. Herr Martiner aus Paris. — Gabel, Kryger und Wegner aus Riga. Schreiber aus Warschau. — Parczewski aus Kalisch.

Hôtel de Polegno. Herr Strzalkowski, Kruzowski, Markowski, Stengel, und Wilkowszowski aus Warschau. — Ozoreczkowski und Matuszowicz aus Wladim. — Sowinski, Tymieniecki und Bogucki, aus Leczyce. — Dabrowski aus Lask. — Meloniecka aus Mieschow. — Abramowicz aus Royal. — Makowski aus Konin. — Sokolnicki aus Kaszow. — Pruzanski aus Radom. — Kroszowski und Frau Jahn aus Tomaszow.

Notizen.

über die Bevölkerungsbewegung während der Zeit vom October 26. bis 2. November 1889. (Evangelische Confession.) (Alle Trinitatis-Gemeinde.)

Table with columns for Taufent. (Taufent.), Todefälle (Todefälle), Kinder (Kinder), Erwachsene (Erwachsene), männl. (männl.), weibl. (weibl.).

Während dieser Zeit wurde 3 todtgeborene Kinder angemeldet.

Kirchliche Nachrichten.

Ausgehoben. Edward Petersch mit Celene Wegner. — Adolf Gustav Paul mit Wanda Bittner. — Johann Manheimer mit Josefa Rzesnicka.

Verstorbene.

Erich Kravczynski 3 Monate, Christian Kühnel 2 1/2 Jahre, Otto Seidel 1 1/2 Jahre, Justine Pusel 36 Jahre, Christian Gärtner 55 Jahre, Friedriche Schmidt 1 Jahr 7 Monate, Georg Bömer 73 Jahre, Emilie Wegner geb. Friedensthal 45 Jahre, Otto Johann Schiltanz 7 Wochen, Alma Köhler 7 Wochen, Marie Nordwest 3 Jahre, Karl Ludwig Kempe 53 Jahre.

Okomit-Preis.

Warschau, den 31. October 1889. 78% mit Keefe Rep. zu 9 1/2%. Verhältniß des Garniec zum Webro 100-807 1/2. In gros yr. Webro 335-838 1/2 272-273 1/2 2%. Detail-Preis p. „ 848-851 276-277 3/4 1/2 1/2.

Koursbericht.

Table with columns for Berlin, London, Paris, Wien, Petersburg, and other locations, showing exchange rates and prices.

Inserte.

Bernhardt Krukowski, vereidigter Rechtsanwalt, Petrikauer-Strasse Nr. 255 (18) zu treffen bis 10 Uhr Morgens und von 4 bis 8 Uhr Abends. (4-1)

Zwei Lehrlinge, welche die Hutmacherei erlernen wollen, können sich melden in der Hutfabrik von Göppert & Grethler.

Ein jung. Fräulein, welches der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist und die Buchführung erlernt hat, sucht Stelle als Verkäuferin. Gest. Offerten unter H. K. an Herrn v. Mieszczański in Sieradz zu richten (3-2)



Die Hauptniederlage der Zyrardower Manufacturen

empfiehlt:

4) im neuen vergrößerten Lokale Lodz, Petrikauerstraße Nr. 6 (249), nachstehend verzeichnete Waaren, als:

Geblichte Leinen, Creas, Rewantuch, Matratzendrell, Säcke, Wollsäcke, Handtücher, Wischtücher, Taschentücher, leinene, battistene, seidene, weisse und bunte; Lakenleinen in einer Breite, wie auch abgepasste Laken. Teppiche, Bettvorleger, Badelakenstoffe, Bademäntel, Badegarnituren, Gedecke, Caffetücher für 6, 12, 18 und 24 Personen. Tischdecken mit geknüpften Fransen, mit und ohne bunte Kanten. Broderiedecken, Canavasdecken, Dessertservietten, bunte und weisse, Madapolam, Tyrolerleinen, Baumwollcreas, Piqué, Satin façonné, Brillantine, Croisé, Victoria Lavu. Fertige Damen- und Herrenwäsche.

Tricotagen, baumwollene Damenstrümpfe, weiß und bunt, wollene und baumwollene Socken, natur und bunt. Wollene und baumwollene Hemden und Leibel. Kinderstrümpfe. Cachenez für Damen und Herren. Cravatten, Sobelin-, Chenille-, und Blüsch-Kappen.

Wattirte Decken in: Seide, Wollatlas und Croisé. In- und ausländische Möbelstoffe und Treppenläufer.

Gardinen: abgepasste Fenster und nach der Elle, weiss, crème und bunt.

Gänzlicher Ausverkauf in in- und ausländischen Flanellen.

Billige, jedoch durchaus feste Preise.

CIRCUS Houcke & Gaberel

in Lodz, Zawadzka-Strasse, hinter dem Hotel Ranntuffel, auf dem Streng'schen Grundstück.

heute Sonntag:

2 große Vorstellungen.

Anfang der 1. um 4 Uhr Nachm., der 2. um 8 Uhr Abends.

In beiden Vorstellungen neues Programm.

Zweites Gastspiel der weltberühmten musikalischen Trio-Clowns MORLEY,

welche auf der Pariser Welt-Ausstellung große Triumphe gefeiert haben.

Nur noch kurze Zeit vor seiner Abreise nach St. Petersburg:

Debut des Luft-Gymnastikers Mrs. Rodgers,

Specialität ersten Ranges.

Ferner Auftreten aller übrigen Artisten und Artistinnen.

Montag, den 4. November 1889:

Grosse Extra-Vorstellung mit neuem Programm.

Anfang 8 Uhr.

Die erste in Europa und Asien bestehende

Spezial-Anstalt für Kejsyr und Kumys,

welche auf der Pariser Welt-Ausstellung mit dem Diplom Mention Honorables, sowie früher mit 12 verschiedenen Medaillen ausgezeichnet wurde und über 2000 Atteste von Aerzten und Dankschreiben zahlreicher Patienten besitzt, welche aus meinen Anstalten zu Biarritz, Charlom, in der slavischen Mineralwasseranstalt in Warschau, Gochocinet und Lodz Kejsyr und Kumys bezogen haben, ist stets mit frischem Kejsyr und gesunden Kejsyrpilzen versehen. Eine Broschüre, welche die Entziehung, Verbreitung, den Gebrauch und die Folgen nach Genuß des kaulastischen Kejsyrs behandelt, steht zur Verfügung. (3-1)

KLAUDIA SYGALINA aus Kaukasien.

Zu vermieten. (3-2)

Einige Wohnungen in der Offene, bestehend je aus 2 Zimmern, Küche, Keller und Holzstallung, sind per 1. Januar 1890, demnach früher, zu beziehen. Podorna-Strasse Nr. 336.

Ein tüchtiger (3-2)

Schlosser und Eisendreher,

welcher auch das Maschinenspielen versteht, sucht eine Stellung in einer Fabrik. Gef. Anerbietungen bittet man unter 707 A in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Concerthaus.

heute Sonntag großes

Tanz-Kränzchen.

Entree für Herren 60 Kop. Damen 30 Kop. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

L. BECK.

Baptisten-Kirche.

Sonntag, den 3. November 1889:

Vormittags 10 Uhr

Predigt und Abendmahlsfeier.

Nachmittags 4 Uhr:

Gesangsvortrag.

Müller's Saal,

Widzewka-Strasse Nr. 1131.

heute Sonntag: Großes

Tanz-Kränzchen.

Entree 30 Kop.

Hierzu ladet ergebenst ein

Gustav Jäckel.

Dankjagung.

Für die überaus liebevolle und zahlreiche Theilnahme anlässlich des Hinscheidens und der Beerdigung unseres unvergesslichen Vaters, Bruders und Sohnes

Johann Meier

sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten, wie auch dem Herrn Pastor Angerstein für seine trostreichen Worte, ganz besonders aber den Herren Heinzel & Kunitzer, wie auch dem Herrn Direktor der Fabrik für das dem Verstorbenen bewiesene Wohlwollen und den Herren Kollegen unsern innigsten und tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Михаиль Бернъ

потерялъ свой легитимационный билетъ выставленный магистратомъ г. Лодзи и проситъ нашедшаго отдать таковой въ канцелярiю онаго.

Aufforderung.

Derjenige Herr, welcher vor länger als Jahresfrist aus dem Lange'schen Restaurant von einem zweiten Gast ein Tabaksdose entlieh, wird von dem Eigentümer derselben dringend ersucht, dieselbe dortselbst nunmehr endlich abzugeben, sonst wird in einem zweiten Inserat sein Name veröffentlicht werden.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, der russ., deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht eine Stelle als Lehrling in einem Agentur- oder anderen Geschäft.

Näheres in der Exped. d. Bl. (2-1)

Станиславъ Курпатовичъ

потерялъ свой ПАСПОРТЪ выставленный войтомъ гмины Радеховице, уездъ Рово-Радомскъ и проситъ нашедшаго возвратить таковой въ канцелярiю магистрата гор. Лодзи.

Hierzu zwei Beilagen.